Nummer 10 Pfg. Auflage über 60000.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Expedition: Neue Graupenstraße 5 und durch Austräger zu beziehen.
Preis pro Woche 90 Pfg.
„ Monat 1.25 Mk.
„ für 3 Monate 3.60 „
Durch die Post bezogen 3.75 „
frei ins Haus 4.17 „
wo keine Post am Orte 4.56 „

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1206.
Postscheck-Konto Breslau Nr. 3352.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Breslau und Schlesien 35 Pfg., außerhalb 45 Pfg. Doppelzeile unter Text 1.20 Mk. Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 3141.
Postscheck-Konto Breslau Nr. 3352.

Nr. 177. Breslau, Mittwoch, den 31. Juli 1918. 29. Jahrgang.

Das neue Attentat.

Der Anschlag in Kiew.

Während in Deutschland die Fragen erörtert werden, welche Herzöge oder Könige auf die Throne der neugeschaffenen Randstaaten Rußlands gesetzt werden können, während in Kiew die Mitglieder einer früheren ukrainischen Regierung von einem deutschen Feldgericht zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt wurden, setzt die Nachricht von einem neuen schweren Attentat die Welt in Aufregung: Sozialrevolutionäre russische Patrioten haben gestern den deutschen Militärgouverneur der Ukraine, Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen Adjutanten getötet. Der amtliche Telegraph meldet darüber:

Das Attentat.

Kiew, 30. Juli. Amtlich. Gegen Feldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten, Hauptmann von Dreßler, wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino zur Wohnung in deren unmittelbarer Nähe durch einen in einer Droschke an sie heranfahrenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide sind sehr schwer verletzt. Attentäter und Kutscher sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf Urheberschaft der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

Beide tot!

Kiew, 30. Juli. **Feldmarschall von Eichhorn ist heute 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor ihm desgleichen Hauptmann von Dreßler.**

Daß sozialrevolutionäre russische Patrioten schon das Attentat gegen den Grafen Mirbach in Moskau verübten, ist inzwischen ziemlich zugegeben worden, dagegen hat sich für die Miturheberschaft der Entente ein Beweis bisher nicht erbringen lassen und wird sich bei der Natur der Dinge vielleicht nie erbringen lassen. Kenner des russischen politischen Lebens weisen diesen Gedanken sogar ab und halten die Anschläge aus den russischen Verhältnissen allein für genügend erklärt. Die „Sozialrevolutionäre“, das ist die alte Partei der Intelligenz und der Bauern, steht in Rußland in scharfem Gegensatz zu den Sozialdemokraten, zur Arbeiterpartei, die sich in Bolschewiki und Menschewiki spaltete. Vor wenigen Wochen hat erst das Zentralkomitee der Sozialisten-Revolutionäre in einer Erklärung den Ausschluß der Bolschewiki aus der Internationale gefordert. In dieser Erklärung beschuldigten die Sozialisten-Revolutionäre die Bolschewiki, sie hätten „durch den schmählichen Sonderfrieden, den sie mit den Despoten Mitteleuropas geschlossen haben, die Grundsätze der Demokratie verraten und das entwaffnete, erniedrigte und zerstückelte Rußland in ein Magazin der deutschen Intendanz verwandelt, dazu bestimmt, die deutsche Offensive gegen den Westen zu ernähren“. Sie beherrschten Rußland nur „durch die Gunst der deutschen Sieger, unter dem Drucke des deutschen Gesandten, dank dem knechtischen Gehorsam, mit dem sie die Befehle des deutschen Imperialismus ausführen“. Immer wieder behaupteten die Sozialisten-Revolutionäre, die Deutschen seien die eigentlichen Herren Rußlands, die durch Lenin und Trotzky das russische Volk beherrschen. „Das nationale Selbstgefühl des russischen Volkes,“ heißt es in dem Schreiben, „durch den Frieden von Brest-Litowsk, durch die gewaltsame Losreißung eines Drittels des russischen Gebietes furchtbar verletzt, durch die energische Sprache, deren sich die deutsche Regierung in ihren Noten bedient, immer von neuem gereizt, findet heute in der Auflehnung der Sozialisten-Revolutionäre seinen Ausdruck.“

Ein Ausdruck dieser Stimmung sind zweifellos die Attentate, darüber müssen wir uns klar sein. Die Sozial-Revolutionäre wollen die Bolschewiki, die an dem Frieden von Brest festhalten, stürzen, die Konstituante einberufen, den Friedensvertrag für nichtig erklären, den Krieg wieder aufnehmen. Sie senden ihre Emissäre überallhin, nach Kiew und an den Don, nach Sibirien und ans Eismeer. Daß Rußland den deutschen Heeren keine kampffähige Armee entgegenstellen kann, daß der neue Krieg die deutschen Heere noch tiefer in das russische Gebiet führen werde, wissen wohl auch die Sozial-Revolutionäre. Trotzdem wollen sie den Krieg. Die Rechte, die Sawinkow-Leute, wohl deshalb, weil der Krieg immerhin beträchtliche deutsche Kräfte an die Ostfront binden und die Entente entlasten würde. Bei der Linken, bei Kamkow und der Spiridonowa, spielt die Rechnung auf die Entente keine Rolle; sie waren grundsätzlich zu einem Sonderfrieden bereit. Aber Fanatiker der Idee, glauben sie, die russische Revolution dürfe keinen Frieden unterzeichnen, der dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker nicht entspricht; Rußland müsse lieber untergehen, als seine Prinzipien preiszugeben.

Der Kampf der Sozial-Revolutionäre, wie er in den Attentaten zum Ausdruck kommt, ist der Kampf gegen das deutsche Regiment in der Ukraine und in Rußland, der Kampf für die Erneuerung des Krieges im Osten gegen den Sonderfrieden. Seiner Wurzel nach ist es die Auflehnung des nationalen Selbstgefühls des russischen Volkes gegen den Frieden von Brest-Litowsk. Graf Mirbach, der dieses Kampfes erstes Opfer war, der General Eichhorn, den der neue Anschlag troffen hat, sie sind Opfer dieser Zustände im Osten, die wir gestern bereits als einen neuen Kampf um die Macht in Rußland bezeichnet haben.

Vor der Tat.

Kiew, 29. Juli. („Schles. Ztg.“) Am politischen Horizont der Ukraine haben sich schwere Gewitterwolken gebildet, die die Regierung durch Massenverhaftungen zu zerstreuen hofft. Unter anderem wurde der erste Staatssekretär der Hetman-Regierung, Gyzicki, der hier Minister der allgemeinen Angelegenheiten ist, verhaftet. Gyzicki war der Vorgänger des neuen Ministers des Innern, dessen Einfluß diese und die übrigen politischen Verhaftungen zugeschrieben werden.

Berlin, 30. Juli. Die „Kiewskaje Nyzl“ vom 28. Juli schreibt: Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hat die Ukraine-Regierung verschiedene bekannte Vertreter der äußersten linken Partei verhaften lassen. Darunter den früheren Kriegsminister Petljura, da gegen ihn Verdacht der lebhaften Agitation gegen die bestehende Regierung besteht; aus denselben Gründen sind auch einige Vertreter der äußersten rechten Partei verhaftet worden, darunter Pelikan.

* * *

Im Sperrgebiet um England wurden 15000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Im Malvy-Prozeß sagten heute morgen mehrere frühere Minister und Unterstaatssekretäre aus, nämlich Painleve, Sembat und Thomas. Sie erklärten, Malvy hätte sich angelegen sein lassen, die durch den Ministerrat einmütig befürwortete Sozialpolitik zu befolgen, welche besonders darauf beruht habe, der Arbeiterklasse Vertrauen zu schenken.

Fliegerleutnant Menckhoff vermißt. Der Fliegerleutnant Menckhoff aus Herford ist am letzten Donnerstag von einem Fluge nicht zurückgekehrt. Das Flugzeug landete nach dem Herforder Kreisblatt hinter der feindlichen Linie. Das Schicksal Menckhoffs ist noch ungewiß

Schweres Eisenbahnunglück.

40 Tote, 21 Verletzte.

Von einem schweren Unglück wurde am Dienstag vormittag der Schnellzug betroffen, der von Berlin in der Richtung Schneidemühl—Danzig fährt und kurz hinter Landsberg an der Warthe durch Bruch einer Kolbenstange an der Lokomotive zur Entgleisung kam. Es erfolgte eine Explosion, bei der sieben Wagen verbrannten und nach den letzten Meldungen 40 Passagiere den Tod erlitten, 19 schwer und 2 leicht verletzt wurden. Die einlaufenden Nachrichten über das Unglück besagen:

Berlin, 30. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am 30. Juli, vormittags gegen 9½ Uhr, auf der Eisenbahnstrecke Landsberg (Warthe) - Schneidemühl in der Nähe der Station Gurkow. Der Schneidemühl-Berliner D-Zug entgleiste. Nach den bisherigen Feststellungen sollen 30 Tote und 20 Verletzte zu verzeichnen sein.

Die Kolbenstange gebrochen.

Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Heute morgen 9 Uhr 14 Minuten brach zwischen Zantoch und Gurkow in der Nähe von Landsberg die linke Kolbenstange an der Lokomotive des D-Zuges 22, stemmte sich gegen die Schiene des Gleises Schneidemühl-Berlin und brachte dadurch die D-Zug-Lokomotive zur Entgleisung. Die Lokomotive entgleiste nach der Innenseite und hob die letzten vier Wagen des auf dem Nachbargleise fahrenden Güterzuges 6641 aus dem Gleise. Von dem D-Zuge sind verbrannt vier Wagen, von dem Güterzuge drei Wagen. Bisher sind festgestellt: 16 Tote, 27 Schwerverletzte, 2 Leichtverletzte. Lokomotivführer und Heizer des D-Zuges sind unverletzt. Beide Gleise wurden gesperrt, jedoch wird voraussichtlich ein Gleis heute nacht um 3 Uhr wieder fahrbar sein. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

40 Tote, 21 Verletzte.

Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Bromberg beträgt, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, die Zahl der Toten ungefähr 40, die der Schwerverletzten 19, die der Leichtverletzten zwei.

Sieben Wagen verbrannt.

Berlin, 30. Juli. Die schwere Eisenbahnkatastrophe bei Landsberg an der Warthe gehört, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, zu den schwersten der letzten Jahrzehnte. Alle Einzelheiten bestätigen mehr und mehr den Eindruck, daß das Unglück durch einen unheilvollen Materialbruch entstanden ist, und zwar nimmt man an, daß eine gebrochene Kolbenstange das Unglück verursachte. Ein Verschulden des Personals erscheint ausgeschlossen.

Entweder hat diese Kolbenstange die Schienen der Hauptstrecke beschädigt oder sie ist in die Räder des vorbeifahrenden D-Zuges hineingeraten. Dieser kam jedenfalls sofort zur Entgleisung. Während sich neun, beinahe ell Wagen fest in den Kies eingruben, stürzten zwei Wagen die Böschung herunter. Der Lokomotivführer bremste sofort, aber die Geschwindigkeit des Zuges war sehr hoch und der Schaden ist infolgedessen überaus schwer. Fünf Wagen gingen infolge Explosion der Gasbehälter in Flammen auf. Der Schlafwagen, zwei Wagen dritter Klasse und der Kopfwagen blieben einigermaßen heil. Zwei Wagen, die hinunterstürzten, wurden völlig zerstört. Das Lokomotivpersonal konnte sich rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen. Von dem Güterzuge entgleisten infolge des Zusammenprallens mit den Wagen des D-Zuges gleichfalls mehrere Wagen, von denen drei beinahe vollständig zertrümmert wurden. Man schätzt die Zahl der Toten auf über 20 und die Zahl der Verletzten ist noch höher. Eine Frau Enders starb bereits auf dem Transport nach Landsberg. Die Namen der Toten konnte man noch nicht ermitteln. Vom Personal erlitt nur der Schaffner Manke aus Bromberg den Tod.

Das Gleis des Güterzuges wurde nach einigen Stunden freigemacht, während der Schnellzugsverkehr über Bentschen-Meseritz umgeleitet wurde.

Das Bild der Unfallstelle.

Berlin, 31. Juli. Die Unfallstätte bietet das Bild eines unglaublichen Chaos. Von den Insassen des D-Zuges haben viele schwere Verletzungen oder Brandwunden erlitten. Manche wurden in den Trümmern eingeklemmt und hilflos den Flammen preisgegeben. Ein Marinearzt, eine Krankenschwester und ein Soldat aus dem D-Zuge arbeiteten unter Aufbietung aller Kräfte, um die Aermsten aus ihrer qualvollen Lage zu befreien. Inzwischen sind Rettungszüge auf der Unfallstelle angekommen.

* * *

Erfolge des 4. Jahres.

Berlin, 30. Juli. Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen, laut dem „Berliner Tageblatt“, in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Dem Feinde wurden entrissen und von deutschen Truppen besetzt: im Osten 198 256 Quadratkilometer, in Italien 14 423 Quadratkilometer, an der Westfront 5323 Quadratkilometer. Das geräumte Gebiet an der Marne ist abgerechnet. Im ganzen 218 002 Quadratkilometer.

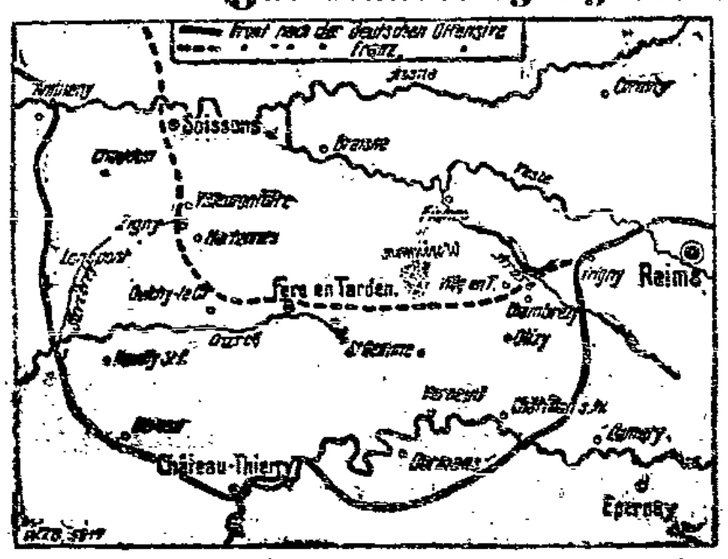
Ferner halfen unsere Truppen vom Feinde bezw. „von räuberischen Banden säubern“ in Finnland 373 602 Quadratkilometer, in der Ukraine 452 033 Quadratkilometer, in der Krim 25 727 Quadratkilometer.

An Beute wurden eingebracht: 7000 Geschütze, 24 600 Maschinengewehre, 751 972 Gewehre, 2 867 500 Schuß Artilleriemunition, 200 Fesselballone, 1705 Feldküchen, 300 Tanks, 300 Lokomotiven, 28 000 Eisenbahnwagen, 65 000 Fahrzeuge.

Die Zahl der im vierten Kriegsjahr gemachten Gefangenen beläuft sich auf 838 500. Somit hat die Gesamtgefangenenzahl die Höhe von nahezu 3½ Millionen Mann erreicht.

Zu einem vollständigen Bilde würden allerdings auch die Verluste der vier Jahre und die Frage gehören: Wie nahe sind wir nun dem Frieden?

Zur Rückverlegung der Marnefront.



Die zurückverlegte Front.

Ein Urteil über die deutsche Frontverkürzung an der Marne fällt die Wiener „Arbeiterzeitung“. Sie schreibt u. a.:

„Die deutsche Heeresleitung will keine Stromlinien, sondern die Schlacht gewinnen! Gegen diese Beweisführung ist kein Wort zu verlieren. Sie ist schlüssig und bündig. Die Heeresleitung erkennt die Frontverkürzung als nötig an und läßt sich durch kein Prestige gerade von dem Nötigen abbringen. So hat Hindenburg schon 1914 in Polen, so im vorigen Frühjahr in Frankreich gehandelt. Die Front zu ändern, wenn man es tun, nach freier Entschließung als strategischen Rückzug ohne den faktischen Druck des Feindes: das ist Feldherrnkunst . . .“

Der Feldzugsplan des Friedens.

Strategie des Friedens.

Von Eduard David, Mitglied des Reichstages.

Es gibt Leute, pazifistische Ideologen, die glauben, eine offene und unzweideutige Verzichterklärung Deutschlands auf jegliche Eroberung oder sonstigen Kriegsgewinn genüge für sich allein, um die feindlichen Mächte friedensbereit zu machen. Daß das eine Illusion ist, beweisen klärlich die Reden der führenden Staatsmänner der Entente bis in die neueste Zeit hinein. Die Bergpredigt hat noch keinen Krieg verhindert und keinen beendet.

Auf der anderen Seite gibt es Leute, Ideologen der Gewalt, die glauben, die einzige und allein wirksame Friedensoffensive sei die militärische Aktion. Für eine politische Friedensoffensive ist in ihrem Hirn kein Raum. Das Schwert allein soll den Frieden erzwingen. Auch das ist eine Illusion. Und wenn ihre Vertreter spöttisch darauf hinweisen, daß alle Friedensangebote und Verständigungsanbahnungen bis heute den Frieden nicht gebracht haben, so ist ihnen zu antworten: auch alle militärischen Erfolge haben ihn nicht gebracht. Die vor anderthalb Jahren an den rücksichtslosen U-Boot-Krieg geknüpften Verheißungen auf einen baldigen Frieden sind unerfüllt geblieben, und die danach in Aussicht gestellte rasche Erzwingung eines Schwertfriedens durch die große Offensive im Westen ist bis heute nicht gelungen. Das vierte Kriegsjahr geht zu Ende, und wenn das Schwert allein die Politik machen soll, wird menschlicher Voraussicht nach auch das fünfte Kriegsjahr uns den Frieden nicht bringen.

Man hat es Herrn von Kühlmann sehr verargt, daß er auf die Unmöglichkeit, den Krieg nur mit militärischen Mitteln zu beenden, hingewiesen hat. Er hat das Aussprechen dieses Gedankens mit seinem Sturz bezahlen müssen. Die Vorsicht, sich dabei mit der Autorität des Feldmarschalls Moltke zu decken, hat ihm nichts genützt. Nicht der Schlußsatz dieses Moltkezitats, der von der Möglichkeit einer sieben-, ja dreißigjährigen Dauer des vorausgeschauten europäischen Krieges sprach, war dabei die Hauptsache, der Kern des Gedankenganges lag vielmehr in dem vorhergehenden Satz, der lautete:

„Es sind die größten Mächte Europas, welche, gerüstet wie nie zuvor, gegen einander in den Kampf treten, keine derselben kann in einem oder zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für überwunden erkläre, daß sie auf harte Bedingungen Frieden schließen müßte, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, wenn auch erst nach Jahresfrist, um den Kampf zu erneuern."

Dieses Urteil des großen Strategen von 1870/71, der dabei nicht einmal die Teilnahme Amerikas und fast der ganzen übrigen Welt am Kriege gegen uns voraussetzte, ist vernichtend für die Gewaltpolitiker und annexionistischen Phantasten, die seit Jahr und Tag mit dem Phantom eines in greifbare Nähe gerückten „deutschen Schwertfriedens" arbeiten.

Kein vernünftiger Mensch wird natürlich aus der Einsicht, daß das Schwert allein den Frieden nicht erzwingen kann, den Schluß ziehen, daß man darum auf weitere militärische Operationen verzichten solle. Aber ebensowenig sollte es einen vernünftigen Menschen geben, der die Notwendigkeit einer damit Hand in Hand gehenden, zielklaren politischen Friedensoffensive verkennt. Alles was in letzterer Hinsicht geschehen ist, alle Versuche, eine günstige Atmosphäre für einen beiderseits annehmbaren Frieden bei unseren Gegnern zu schaffen, sind von den Vertretern der reinen Gewaltstrategie diskreditiert und ihrer Wirkungen beraubt worden. Die annexionistischen Schreier und Stimmungspolitiker haben damit eine schwere Mitschuld für die Verlängerung des Krieges auf sich geladen. Das oben zitierte Urteil Moltkes sollte sie endlich zur Besinnung und zum Nachdenken über die Grenzen des Möglichen in einem Koalitionskrieg wie dem jetzigen bringen. Ein Friede, der uns die Unversehrtheit unseres territorialen Besitzstandes und die Möglichkeit der freien wirtschaftlichen Betätigung auch fernerhin sichert, wäre ein Abschluß dieses gigantischen Kampfes mit der ganzen Welt, auf den die lebende und alle kommenden Generationen des deutschen Volkes mit Stolz zurückblicken könnten. Um seine Zukunft brauchte ihm dann nicht bange zu sein — vorausgesetzt, daß im Innern alle seine Kräfte gelöst und zur vollen Mitarbeit am Gedeihen des Ganzen gebracht würden.

Eine konsequente, von keiner Instanz gehemmte und um ihre Wirkung gebrachte Friedenspolitik ist die Forderung, die wir an der Schwelle des fünften Kriegsjahres mit erhöhtem Nachdruck erheben. Aufgabe der Heeresleitung ist es, die militärischen Operationen mit Energie fortzuführen. Ihr von allen Seiten anerkanntes strategisches Genie findet hier das gegebene Betätigungsfeld, und solange die Gegner den Wahn hegen, uns niederwerfen zu können, solange sie einen Frieden auf der Grundlage der beiderseitigen Integrität ablehnen, wird das deutsche Volk geschlossen weiterkämpfen. Aber daneben muß eine klare und aufrichtige Friedenspolitik gehen. Es darf kein Zweifel daran bestehen, daß der Wille der großen Mehrheit des deutschen Volkes auf einen Frieden ohne Annexionen und sonstige Vergewaltigungen die einzige Richtschnur unserer Friedenspolitik ist.

Nur wenn sich in den Volksmassen der gegen uns kriegführenden Staaten die Ueberzeugung ausbreitet, daß sie einen annehmbaren Frieden, den sie nicht weniger ersehnen als wir, an dem Tag haben können, an dem ihre Staatsmänner ihn haben wollen, dürfen wir hoffen, daß der Wille zum Frieden sich auch drüben siegreich durchsetzt. In der Erklärung, mit der die sozialdemokratische Fraktion ihre neuliche Zustimmung zu den Kriegskrediten begründete, heißt es:

„Daß die Politik der deutschen Annexionisten nur eine kleine Minderheit des Volkes hinter sich hat, würde für alle Welt in der Stunde unzweifelhaft werden, in der die Völker der Ententestaaten ihre Regierungen dazu bewegen, sich auch ihrerseits zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage der beiderseitigen Integrität zu erklären. **Nach einem Wort einer solchen Bereitschaft würde das deutsche Volk nimmermehr dulden, daß Friedensverhandlungen an Eroberungsforderungen oder irgendwelchen politischen, wirtschaftlichen oder finanziellen Vergewaltigungsabsichten scheitern.**"

Das Wolffsche Bureau hat in dem ins Ausland gegebenen Bericht über die Reichstagsverhandlungen vom 13. Juli diese Sätze unter den Tisch fallen lassen. Das ist kennzeichnend für die Geister, die dort walten. Man will das Ausland nicht wissen lassen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes bereit und entschlossen ist zu einem Frieden der Verständigung und der beiderseitigen Achtung der nationalen Lebensrechte.

* * *

Die versäumten Milliarden.

Nicht sobald wird man sich im Volke über die Tatsache beruhigen, die der württembergische Finanzminister Pistorius an den Tag gebracht hat. Durch unzureichende Veranlagung hat die Kriegssteuer von 1916 dreieinhalb Milliarden weniger gebracht, als sie bei einem gewissenhafteren Verfahren hätte bringen müssen. Mit anderen Worten, die Kriegsgewinnler sind um dreieinhalb Milliarden reicher, die Allgemeinheit ist um dreieinhalb Milliarden ärmer, als es dem Gesetz entspricht.

Die Kriegssteuer von 1916, die jetzt bei der großen Steuerreform Fortsetzung und Ausbau erfahren hat, entspringt einer sozialdemokratischen Anregung. Schon im Oktober 1914 begann in der sozialdemokratischen Parteipresse, angeregt durch den Genossen Stampfer, eine Reihe von Aufsätzen zu erscheinen, in denen ausgeführt wurde, daß der Krieg, der über die Mehrzahl der Menschen so ungeheures Elend bringe, nicht für eine Minderheit zum Quell der Bereicherung werden dürfe. Da so viele ärmer aus dem Kriege herausgehen würden, als sie in ihn hineingegangen, sollte niemand reicher aus ihm hervorgehen, als er in ihn eingetreten sei. Das Vermögenszuwachssteuergesetz von 1913 gebe die Handhabe, die während des Krieges erfolgte Zunahme des Vermögens festzustellen. Man benutze sie, um den Vermögenszuwachs (mit Ausschluß der kleinen Sparvermögen) restlos wegzusteuern und verwende die erzielte Einnahme dazu, das Los der Kriegerwaisen und der Kriegsbeschädigten zu verbessern.

Die Geschichte dieser Anregung bis zu ihrer teilweisen Erfüllung im Kriegssteuergesetz von 1916 verdient, noch einmal geschrieben zu werden. Man wird aus ihr erfahren, was von der patriotischen Opferwilligkeit der besitzenden Klassen zu halten ist. Nur die ungeheure Finanzkalamität des Reiches und das fortgesetzte Drängen der sozialdemokratischen Fraktion hat bewirkt, daß die kapitalistischen Kriegsgewinne mit der Steuerschere wenigstens in ihren geilsten Ranken beschnitten wurden. Von einer restlosen Einziehung der kapitalistischen Kriegsgewinne zu Gunsten der durch den Krieg verarmten Bevölkerungskreise war längst keine Rede.

Und dann wurde „verdient"; „verdient"! Die Kapitalanhäufung erreichte einen Grad, an dem zur Zeit, da die Steuer zuerst angeregt wurde, kein Mensch auch nur zu denken gewagt hätte! Das Volk als Ganzes ist in diesen vier Jahren um eine Summe ärmer geworden, die sich in Zahlen nicht ausdrücken läßt, weil sie jedes Vorstellungsmaß übersteigt, es findet sich etwa auf die soziale Stufe der schlesischen Weber in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zurückgeworfen. Eine kleine Minderheit hat inzwischen „verdient", so viel verdient, daß die Summe von neun Milliarden nur einen kleinen Prozentanteil des neu erworbenen Reichtums bedeutet.

Es liegt uns fern, einzelne anzuklagen. In einer Zeit, in der man Millionär sein muß, um sich und seine Kinder ausreichend ernähren und kleiden zu können, ist der Anreiz zur Bereicherung, wo die Möglichkeit dazu vorliegt, besonders groß. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Reichtumsbildung im Kriege ein soziales Verbrechen an der Gesamtheit ist, und daß sie zum sehr großen Teile sogar unter Verletzung der bestehenden Gesetze und Verordnungen sowie der friedensgiltigen Regeln von Treu und Glauben erfolgt ist. Böses Beispiel verdirbt gute Sitten, und der „ehrbare Kaufmann" ist in Zeiten skrupelloser Geldjagd ein altväterischer Eigensinniger. Die Moral des Geldmachens, die ja niemals eine übertrieben hohe war, ist in diesem Kriege in einen Abgrund gesunken. . . . Nicht einzelne klagen wir an, sondern das System, das die Menschen verdirbt. Ueber

---

Eine königliche Hofschauspielerin.

Roman von Ludwig Bendler.

(Nachdr. verb.)

„Ich möchte den sehen —!"

„— oder gestehen Sie Ihr Unrecht ein?"

„Ich habe nichts zu gestehen und bin sicher, Exzellenz würden in diesem Falle —"

„— nichts anderes würden Exzellenz, die mich selbst zu ihrem Stellvertreter in der Sache einsetzten, nichts anderes als ich, Herr Czabel. Ich werde nun, da Sie es denn wünschen, den Weg der Zeugenvernehmung einschlagen. Vielleicht, daß Sie demgegenüber —"

Der Geheimrat hatte geklingelt und übergab dem eintretenden Pfeiffer einen Zettel. „Ich lasse diese Herrschaften, die inzwischen wohl erschienen sind, bitten."

Gespannt schaute der Ballettmeister auf die Tür, durch die eine halbe Minute später Frau Nieritz mit Berta, hinter ihr Emil Pasedag und Frau Ebbock eintraten.

Czabels Gesicht verlor mehr und mehr den Ausdruck des Selbstbewußtseins.

„Wir werden die Sache kurz machen", sagte der Geheimrat, nachdem er die Kommenden begrüßt hatte. „Ich bitte jeden von Ihnen, mir ohne Umschweife auf das zu antworten, was ich ihn frage. Ich mache auch alle noch darauf aufmerksam, daß Sie in die Lage kommen könnten, Ihre Aussagen später einmal zu beschwören. Was ein Schwur bedeutet, setze ich voraus, weiß jeder genau. Halten Sie sich also streng an die Wahrheit. — Herr Pasedag, bitte: Sie wollen am Dienstag in der Zehnuhrprobe im Ballettsaal was gesehen haben?"

Der Pantomimist stand erhobenen Hauptes aufrecht. Er war sich der guten Sache, für die er eintrat, voll bewußt, hatte sich auch vorgenommen, dies und das zu sagen, aber da es zum Klappen kam — — Traurig empfand er, seinen Beruf als Kinoschauspieler verfehlt zu haben. Durch Gesten und Mimik hätte er in einer halben Minute alles deutlich wiedergegeben, die Rede aber genierte ihn, namentlich die [illegible], die Herr [illegible]

„Nun, Herr Pasedag?" erinnerte der Geheimrat, da sich nichts von seinen Lippen lösen wollte.

„Ja, det war so. Die kleene Katie Berta hat wohl ihre Rol jehalt mit irjendeene Position. Sie balanzierte uff een Been un wackelte, wie sich det bei sone Würmer, die überhaupt kaum loofen können, von selber versteht. Darauf setzte se ab, nahm det andre Been un wackelte wieder. Un so ne janze Weile, mal so un mal so."

Die mimische Ader Pasedags geriet hier abermals zum Durchbruch, er mühte ad oculos dartun, was er meinte.

„Genug. Wir verstehen schon", winkte der Geheimrat ab, da Pasedags Wackeln den Gang der Sache bloß aufhielt. „Was geschah dann?"

„Derweile war der Meester, der Jewalt hat über uns, hinten aus'n Saal jekommen un wollte rasch vorn raus aus de Türe —. War's nich so, Herr Czabel?" sprach er ganz gemütlich zu diesem hinüber.

„Aber Sie dürfen derartige Fragen nicht stellen, Herr Pasedag, das bleibt mir überlassen. Sie sollen doch Bestimmtes aussagen, nicht Dinge bringen, über die Sie selbst im Zweifel sind."

„Bin ick jar nich, Herr Jeheimrat, um Jotteswillen! Ick wollte bloß unsen Chef sein Jedächtnis uffrischen." Hier ging etwas wie scharfer Spott in Pasedags Bemerkung mit, für den er wohl mildernde Umstände beanspruchen mochte. Oft genug war der Ballettmeister auch gegen ihn niederträchtig verfahren.

Herr Ackermann hatte jetzt die Stirn in Falten gelegt.

„Also, was sahen Sie von Herrn Czabel in Bezug auf Berta Nieritz?" fragte er ungeduldig. „Nur darum handelt es sich."

„Ick sah, wie er det Kind bein Kragen faßte un se mit so viel Wucht jejen de Wand schmiß, det die Kleene mit'n Loch in Kopp dalag un keen Muks mehr von sich jab."

Wiederum sah der Geheimrat den Ballettmeister, der etwas wie eine Verwünschung in sich hineingrollte, scharf an, dann sagte er zu [illegible]

„Es ist gut, ich danke. Und nun Frau Ebbock: Sie haben sich nachträglich auch noch zu einer Aussage gemeldet?"

„Jawohl", entgegnete beherzt die Aufgerufene. „Selbst habe ich ja leider nichts gesehen, aber vier Kolleginnen von mir, die sich persönlich nicht trauten und aus — Furcht lieber geschwiegen hätten —"

„Aus Furcht?"

„Jawohl, aus Furcht." Mit einer gewissen Wut auf Czabel, dem sie einen vernichtenden Blick zuschleuderte, brachte Frau Ebbock diese Bestätigung heraus, dann — — saß sie fest.

„Nun, diese Kolleginnen?" half ihr der Geheimrat nach kurzem Warten wieder ein.

„Ja — haben mich ermächtigt, wenn ich's riskieren wollte, — —"

„— hier für sie auszusagen?"

„Ja. Ohne den Eid natürlich, Herr Geheimrat."

„Selbstverständlich. Und Ihre Kolleginnen behaupten dasselbe, wi eben Herr Pasedag?"

„Genau."

„Die Damen heißen?"

Frau Ebbock reichte dem Geheimrat einen Zettel. „Bitte."

„Fräulein Gaßmeyer, Fräulein Dielitz, Fräulein Pleß und Frau Kajelowski", las dieser mit vernehmlicher Stimme. „Haben Sie gehört, Herr Ballettmeister?"

„Alles ausgemachte Feindinnen von mir, die ich hin und wieder bestrafen mußte. Wenn man danach gehen wollte —!"

„Fräulein Basson mußten Sie hin und wieder auch bestrafen. Jetzt ist sie plötzlich eine Bevorzugte von Ihnen. Wie kommt das?"

„Sie hat viel zugelernt."

„Doch wohl nicht soviel, wie Fräulein Rohland verlernt haben müßte, um ihr berechtigt aus blauem Himmel solche Zurücksetzung anzutun, wie es von Ihnen geschah. Aber das steht auf einem anderen Blatt. Damit ich die Zeugen entlassen kann, sehen Sie hier noch das von Ihnen körperlich beschädigte Kind."

Frau Nieritz erhielt einen Wink, Berta dem Geheimrat zuzuführen, der ihr freundlich [illegible]

„Ein Versehen höchstens, wenn ich sie wirklich beschädigte", kam jetzt Herr Czabel der Anklage etwas entgegen. „Im Eifer des Amtes —"

„— müßten Sie doch immer Herr über sich selbst bleiben und es ganz besonders vermeiden, ein Kind mehrfach zu verletzen. Die Berta hat aber laut Bescheinigung des Herrn Doktor Rittershaus — hier liegt es — auch außer der Kopfwunde an ihrem schwächlichen Körper noch einige andere Anzeichen außergewöhnlich harter Mißhandlungen, die —"

„— die ich auch begangen haben soll? Das ist stark."

„Es wäre stark, wenn es sich bestätigte. Da aber keiner sonst das Kind schlecht behandelt oder Gelegenheit dazu hat —"

„Pardon, der Stiefvater vielleicht? Berta Nieritz ist ein uneheliches Kind."

Diese Erwähnung des Ballettmeisters sollte zweifellos Frau Nieritz treffen, was auch geschah. Man sah es der bedauernswerten Frau wohl an, wie schwer sie kämpfte, sich mit der Bosheit ihres Gegners abzufinden.

„Empörend!" äußerte jetzt impulsiv eine weibliche Stimme, die Danielas. Vergeblich strebte sie, auch diesen Zwischenruf, wie es ihr mit anderen während der Verhandlung besser gelungen war, zu unterdrücken.

„Trotzdem — mein Mann berührt das Kind niemals", brachte Frau Nieritz mühsam hervor. „Er ist duldsam jederzeit zu ihm gewesen."

„Genug denn des Für und Wider", diktierte jetzt der Geheimrat den Schluß des peinlichen Verhörs. „Vorläufig meinen Dank Ihnen allen. Sie mögen nun gehen, mit Ausnahme des Herrn Ballettmeisters, den ich bitten möchte", — er wendete sich an diesen — „noch einen Augenblick zu verweilen. — Adieu", erwiderte er zwischendurch den Abschiedsgruß aller übrigen, gegen Daniela noch eine kurze Verbeugung extra markierend. Schließlich lud er den allein zurückgebliebenen Czabel ein, sich ihm gegenüber zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

unser Volk ist im Augenblick seines Daseinskampfes der Kapitalismus wie ein Vampyr hergefallen, und denen, die den Vorteil davon haben, ist das Gefühl für das Grausige dieses Vorgangs verlorengegangen. Sie merken nicht, daß der Kriegskapitalismus, dessen Vertreter sie sind, nur eine modern verfeinerte Form des Kannibalismus ist: auch er mästet sich von Leichen.

Das Kriegssteuergesetz von 1916 vermaß sich nicht, an diesem Zustand etwas zu ändern, nur einen bescheidenen Teil des kapitalistischen Kriegsgewinns wollte es der Allgemeinheit wieder zuführen — und selbst dies ist ihm nur in unzureichendem Maße gelungen. Die Kriegsgewinnler haben, so erfahren wir vom württembergischen Finanzminister Pistorius, dreieinhalb Milliarden für sich behalten, die sie von Gesetzes wegen dem Reiche schuldeten. Das Reich ist auf diese Weise um einen Betrag geprellt worden, dessen Höhe jene der Kriegsentschädigung von 1871 nahezu erreicht!

Das ist eine denkwürdige Illustration zu dem einst viel bejubelten Ausruf des ersten Kriegskanzlers Bethmann-Hollweg: „Alles geben wir freudig hin . . .“ Es ist eine wundervolle Randglosse zu einer anderen viel bemerkten Rede, in der gesagt wurde, das Deutsche Reich kämpfe in diesem Kriege um die höchsten Ideale, die Gegner dagegen kämpften für eine öde Geldherrschaft! Kein Zweifel, daß sich unsere besitzenden Klassen — das soll wieder nicht einzelne treffen, gilt aber für ihre Masse — in einem moralischen Krankheitszustand befinden, der noch lange in den Frieden hinein nachwirken wird. Kann, was wir jetzt erleben, so leicht vergessen werden?

Für die Massen wird der Ruf lauten: Heraus aus diesem Elend, aber auch heraus aus diesem moralischen Sumpf, der die Atmosphäre so verpestet, daß kein freies Atmen darin mehr möglich ist!

Was uns der Krieg nicht gebracht hat, trotz aller hohen Töne, die darüber geredet worden sind, muß uns der Friede bringen: eine wirkliche soziale Allgemeinheit, deren hohes Bewußtsein das ganze Volksleben reguliert und befruchtet, ein wahres Volksganzes, in dem es heißt: „Einer für alle, alle für einen!“ Der Feind aber, das ist nicht der und jener, der einen besseren Rock trägt, der Feind ist der Kapitalismus, den der Krieg in seiner ganzen abschreckenden Größe enthüllt hat, dieser robuste, skrupellose, vaterlandslose Geselle aller Vaterländer der Welt.

Viele Rätsel gibt einem diese Zeit auf, aber das größte ist vielleicht dies, wie man sie erleben und nicht Sozialist werden kann!

* * *

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Lys) und beiderseits von Ailette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Ourcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes-Fere en Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittage immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenstößen, brach ihr Ansturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere en Tardenois nach Osten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von Reuniere, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Villeen Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Cambrai und Vrigny an einzelnen Stellen bis zu fünfmal seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtel-Berge den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 46. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 30. Juli, abends. (WTB.)

Nach seiner Niederlage am gestrigen Tage verhielt sich der Feind heute ruhig.

* * *

Vergebliche Stürme.

Berlin, 30. Juli. Mit starken Kräften ist am 29. Juli der Feind aufs neue gegen die jetzige deutsche Front angerannt und hat sich wiederum eine schwere blutige Schlappe geholt. Wie seinerzeit Marschall Haig in Flandern und General Nivelle an der Aisne setzt auch an der Kampffront zwischen Soissons und Reims Foch die alte starke Kampfmethode der Entente fort, die lediglich dazu führt, seine an und für sich so ungeheuren Blutopfer ins Ungemessene zu steigern.

Nach einer 5 Uhr vormittags begonnenen starken Artillerievorbereitung griff der Feind in dichten Wellen und mit starken Kräften unsere Front südlich Hartennes an. Sein Angriff brach hier völlig und unter schweren Verlusten zusammen. Am Nachmittage wiederholte er mit frischen Kräften seinen Vorstoß, der ebenso erfolglos blieb. Gleichzeitige englische Angriffe nordöstlich Oulchy le Chateau wurden glatt abgewiesen. Gegen 10 Uhr abends nochmals vorgehende feindliche Infanterie mußte bereits vor unserem Maschinengewehrfeuer zurückgehen.

Bei dem vergeblichen Anrennen beiderseits Fere en Tardenois, das sich bis in die Abendstunden hinein wiederholte, brachten wir im Gegenstoß zwei Offiziere und 70 Mann an Gefangenen ein.

Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 30. Juli nachmittags. Von der Front nördlich der Marne ist im Laufe der Nacht kein wichtiges Ereignis zu melden.

Amerikanischer Bericht vom 29. Juli. Schwere Kämpfe jenseits des Ourcq, Seraty das viermal den Besitzer wechselte, verblieb in unseren Händen.

Englischer Bericht vom 29. Juli abends. Bei einer erfolgreichen kleineren Unternehmung in der Nacht zum 29. Juli im Abschnitt von Morlancourt machten wir 1437 Gefangene, erbeuteten 36 Maschinengewehre und erreichten alle Ziele. Drei Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Englischer Bericht vom 30. Juli morgens. Bei einem erfolgreichen Vorstoß in der Nähe von Ayette machten wir einige Gefangene. Australische Patrouillen drangen in Stellungen in Gegend Afferris (Merris?) ein. Wir machten 40 Gefangene.

Französischer Bericht vom 29. Juli abends: Der Tag war durch sehr heftige Kämpfe auf der ganzen Front nördlich der Marne gekennzeichnet. Der Feind, dessen Widerstand sehr zugenommen hat, bestritt uns das Gelände Schritt für Schritt und versuchte uns durch zahlreiche Gegenangriffe zurückzuwerfen; unsere Truppen schlugen indessen alle Sturmangriffe zurück und drangen aufs neue vor. Am Rande des Dorfes Buzancy bemächtigten Schotten sich des Parks und Schlosses und haben ihre Stellungen trotz wiederholter Anstrengungen der Deutschen, sie daraus zu vertreiben, behauptet. Oestlich von Plessier-Huleu und Oulchy le Chateau überschritten wir die Straße nach Chateau-Thierry. Wir eroberten Grand Rozoy und Cuany und nahmen im glänzenden Ansturm den Chalmont-Hügel. 450 Gefangene blieben in unserer Hand. Auf dem rechten Ufer des Ourcq erweiterten wir unseren Geländegewinn nördlich von Fere en Tardenois und drangen in Sergy ein. Weiter südlich fiel Roncheres in unsere Hand. Auf dem rechten Flügel überschritten wir die Straße Dormans-Reims, südlich von Viller Agron gewannen wir westlich von Vligny und Ste. Euphraxie an Boden. In der Champagne blieb ein deutscher Angriff in der Gegend südlich von Mont sans nom ohne Erfolg.

Anstürme in Albanien.

Wien, 30. Juli. (Amtlich.)

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wirkungslose feindliche Feuerüberfälle und Störungsfeuer gegen rückwärtige Räume. Oberleutnant Pinke-Crawford erzielte seinen 27. Luftsieg.

An der albanischen Front erneuerte der Feind seine starken Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem südlichen Semeni-Ufer und auf dem Höhenrücken des Malt Silowes. Von unseren Truppen, die teils durch zähen Widerstand, teils in tapferem Gegenangriff alle Anstrengungen der Angreifer zunichte machten, verdienen das Budapester Landsturmbataillon 3 und 29 und das oberungarische (Kaschauer) Grenzjägerbataillon 3 besonders hervorgehoben zu werden.

Der Chef des Generalstabes.

Kaiser Karl und König Ferdinand.

Wien, 31. Juli. Im österreichischen Herrenhaus erklärte der frühere österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin gegenüber der unrichtigen Darstellung in einem Teil der Auslandspresse über den Schritt des Kaisers beim rumänischen König, daß der Schritt auf seinen Rat und unter seiner vollen ministeriellen Verantwortung erfolgt sei.

In Brest habe er aus guter Quelle die Nachricht erhalten, daß der König von Rumänien seine isolierte und daher hoffnungslose Lage zu verstehen beginne und einen Weg suche, um sich mit Kaiser Karl in Verbindung setzen zu können. „Ich teilte,“ fuhr Graf Czernin fort, „diesen Wunsch des rumänischen Königs Herrn Staatssekretär v. Kühlmann mit und riet dem Kaiser zu dem Schritt, der seitdem bereits verlautbart wurde. Er hatte den Erfolg, daß der letzte Verzweiflungskampf der Rumänen vermieden und ein sofortiger Frieden herbeigeführt wurde.“ (Lebhafter Beifall.)

Graf Czernin wiederholte, daß er die volle Verantwortung für diesen Schritt auf sich nehme. Es sei nie Aufgabe der Diplomatie, unter schweren eigenen Opfern den Kampf bis zur vollen Vernichtung des Gegners weiterzuführen, sondern sobald wie möglich einen ehrenvollen Frieden zu erreichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Krieg im Murmangebiet.

Moskau, 28. Juli. Wie „Iswestija“ meldet, ist wegen der Erschießung von Rätemitgliedern in Kem eine Kommission nach Murman gereist, die bestätigt hat, daß der Rat in Kem verjagt und die Mitglieder erschossen wurden. Die Kommission brachte viel Material über die Vorbereitungen der Engländer an der Westküste des Weißen Meeres mit, das bald veröffentlicht wird.

Eine „Nazaretans“ gezeichnete Drahtmeldung aus Petrosawodsk meldet die Flucht hungriger, halbnackter Bahnarbeiter der Murmanbahn von den Mißhandlungen der Engländer und Franzosen. Man schätzt die Zahl der Flüchtlinge auf 15000, für die Verpflegung und Unterkunft gefordert worden ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Brotmangel auch in Paris. Nach dem „Petit Parisien“ herrscht seit Sonntag in Paris Brotmangel. Den Bäckern wird nicht mehr die festgesetzte Mehlmenge geliefert. Die Mehrzahl der Bäckereien hatte am Sonntag nachmittag geschlossen. In Gastwirtschaften wurde den Gästen nur eine beschränkte Brotmenge zur Verfügung gestellt. Die schlechte Versorgung ist auf den Mangel an Transportmitteln zurückzuführen und wird noch einige Tage andauern.

Breslauer Nachrichten.

Neue Ruheplätzchen in der Umgegend der Stadt.

Die Abteilung Osten des Breslauer Verschönerungsvereins hat an der Grenze von Grüneiche und der Landhauskolonie Bischofswalde aus dem alten Gebiet des „Schmiedewinkels“ einen hübschen Rasenplatz geschaffen und ihn mit zwanzig Bäumen bepflanzt. Diese sind gut angegangen und herangewachsen, so daß der Platz eine wesentliche Verschönerung der Gegend bildet. Da jetzt seit auch drei Eichenholzbänke dort aufgestellt worden sind, so halten Spaziergänger daselbst gern Rast. Zu bedauern ist, daß die Wilhelmshavener Straße noch des Schmuckes von Baum und Strauch entbehrt. Diese Verschönerung werden sich die Besitzer von Bischofswalde nächsten Herbst im Interesse der Allgemeinheit bereitwilligst angelegen sein lassen. Auch des kleinen hübschen Fußpfades, der früher von der Wilhelmshavener Straße am Flußgraben entlang zum Zimpeler Wege hinüberführte, und von Naturfreunden gern beschritten wurde, möchte nicht vergessen werden; er ist nämlich durch abgeladenes Gemülle verschüttet worden, worunter auch die am Graben stehenden Birken leiden, die gegen solche Behandlung empfindlich sind und leicht eingehen. Den Gemülleschund von ihnen zu entfernen, wäre auch nur eine kleine Mühe. Der Fußpfad führt zu einem von Grün umwachsenen Teich, an dem der Verschönerungsverein eine Bank aufzustellen gedenkt, wie er auch am Zimpeler Wege drei Naturholzbänke aufgestellt hat, die besonders von älteren und schwächlichen Besuchern des Erholungsheims der Krankenkassenverbände gern zur kurzen Ruhe benützt werden. Vor dem Erholungsheim sollen im Herbst mehrere Obstbäume zur Verzierung des Weges gepflanzt werden.

Aus aller Welt.

Die Denkmalschmelze hat begonnen. Leere Sockel, die freilich manchmal monumentaler ohne die Figuren wirken, zeugen davon. In Berlin hat die riesige Borussia, in Weimar der alte Wieland die gewohnte Stätte verlassen, um sich zu einem Dasein in neuer Form umgießen zu lassen. „Dauernder als Erz“ kann man von unseren Denkmälern nun nicht mehr sagen. — Das Dutzendzeug der Krieger- und Fürstendenkmäler scheint vorläufig noch unberührt zu bleiben.

Schädigung des Steuerfiskus. Eine ungewollte Schädigung des Steuerfiskus bildete den Hintergrund einer Verhandlung, die sich vor der Strafkammer in Stettin abspielte. Unter der Anklage des Diebstahls hatten sich drei erst 17jährige Arbeiter zu verantworten. Sie waren auf dem Wasserwege in ein Gebäude der Spritwerke Aktiengesellschaft eingedrungen, in dem Spiritus unter Zollverschluß lagerte. Sie füllten mehrere Korbflaschen, verstopften dann angeblich das angebohrte Faß und verschwanden mit ihrem Raube von ca. 167 Litern, die sie später für 3000 Mark verkauften. Als aber die Beamten der Spritwerke am nächsten Morgen den Raum betraten, fanden sie, daß der ganze Spiritus, etwa 11 000 Liter, ausgelaufen war. Der Steuerfiskus wurde dadurch um ca. 14 000 Mark Steuerausfall geschädigt. Die Angeklagten blieben auch in der Verhandlung dabei, daß sie die Oeffnung wieder richtig verschlossen hätten. Das Urteil lautete gegen die beiden eigentlichen Diebe auf ein Jahr bezw. acht Monate Gefängnis. Der Dritte, der nur Schmiere gestanden hatte, kam mit drei Monaten Gefängnis davon.

Die „Grippe“ des Durchbrenners. Die „spanische Krankheit“ benutzte der 39 Jahre alte Buchhalter Hugo Bartel als Deckmantel für große Unterschlagungen. Bartel, ein jung verheirateter Mann, der mit seiner Frau in einem Pensionat in Berlin wohnte, war seit vier Monaten in einem Berliner großen Hotel angestellt. Am Sonnabend stellte er sich krank. Er klagte, daß die spanische Grippe auch ihn gepackt habe. Auch am Sonntag und Montag kam er jedesmal nur auf eine Stunde ins Geschäft. Weil er Vertrauen genoß, blieb seiner vermeintlichen Krankheit wegen seine Tätigkeit in diesen drei Tagen ohne die sonst übliche Nachprüfung. Montag abend sah man jedoch genauer nach und nun ergab sich, daß Bartel die Grippe benutzt hatte, um für seine Tasche in die Kasse zu greifen. Statt die Einnahme an die Hauptkasse abzuliefern, oder auf die Post zu bringen, hatte er sie für sich behalten. Im ganzen fehlen nach den bisherigen Feststellungen 30000 Mark. Als man Bartel zur Rede stellen wollte, war er verschwunden. Wohin sich der Flüchtling gewandt hat, ist noch nicht ermittelt.

Ein zweites städtisches Krematorium. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, das städtische Krematorium in der Gerichtstraße mit einem Kostenaufwande von 115 000 Mark zu erweitern. Die Feuerbestattungen haben so zugenommen, daß die Höchstleistung mit 1800 Einäscherungen im Jahre schon überschritten ist. Bereits heute rechnet die Behörde damit, daß vom Jahre 1920 ab 3000 Feuerbestattungen jährlich erfolgen werden. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, ein zweites Krematorium in der Diestelmeyerstraße zu errichten. Die Kosten des Neubaues dürften 770 000 Mark betragen.

Wieder ein Raubüberfall auf einen Güterzug. Bei Duisburg ist auf einen Güterzug abermals ein Raubüberfall verübt worden. Drei Männer sprangen auf den letzten Wagen des Zuges, bedrohten den Beamten mit Revolvern und durchsuchten die Wagen, die jedoch nur Eisenteile enthielten, worauf die Räuber wieder vom fahrenden Zuge absprangen.

Charlottenburg ohne Denkmäler. Charlottenburg wird demnächst fast ohne öffentliche Denkmäler sein. Wie die „Neue Zeit“ meldet, werden alle öffentlichen Denkmäler aus Metall eingezogen und der Einschmelzung verfallen. Die Stadtverwaltung hat sich zwar bemüht, einige der Statuen zu erhalten, doch wird nur das Prinz-Albrecht-Denkmal, das vor dem Schlosse steht, dem Schicksal der Einschmelzung entgehen. Gerade dieses war unersetzlich.

Auch ein Entlobungsgrund. „Meine Verlobung mit Fräulein Agnes Prüssing, Kassel, Kantstraße 5, wurde von den Eltern der Braut zehn Tage vor der Hochzeit aufgehoben, da ich denselben in bezug auf Kleidung in Kassel nicht nobel genug auftrat. Jul. Böning, Lehrer, Lippoldsberg.“ So zu lesen in Zeiten der Kleidernot in Kasseler Zeitungen! Wie lange müßte der Krieg wohl noch dauern, bis solche Herrschaften die „Segnungen des Stahlbades“ verspüren?

Obdachlose Kriegerfrauen. Ein trauriges Bild sozialen Elends, so melden bürgerliche Blätter, bieten gegenwärtig drei minderbemittelte Familien mit je sechs Kindern in dem reichen Bad Nauheim. Die Vermieter haben diesen Familien die Wohnungen gekündigt, kein Hauseigentümer will die Kinderschar in sein Haus aufnehmen. So irren die Mütter schon seit Tagen umher und suchen Obdach. Die drei Familienväter stehen draußen vor dem Feinde! — und verteidigen da Haus und Herd der — andern.

Zeitgemäßes Wurstpapier. Bei der Verteilung der Wurstration im Gewichte von 18 Gramm meinte ein Kölner Metzgermeister, er könne für die Wurst bei den teuren Papierpreisen nicht auch noch Papier liefern. Darauf reichte ihm ein Kunde einen Vorortbahnschein mit den Worten: „Wickeln Sie die Wurst darin ein, aber passen Sie gefälligst auf, daß sie nicht durch das Knipsloch rutscht.“

Absturz eines Militärautos. Nachdem erst vor einigen Tagen ein Militärauto am Gotthard mit zwei Mann in die Reuß hinuntergestürzt ist, ereignete sich am Mittwoch an der österreichisch-schweizerischen Grenze ein ähnlicher schwerer Unfall. Ein mit 18 Mann besetzter Militärlastwagen fuhr über den Ofenpaß nach Zernez. Als der Wagenführer Hindernissen ausweichen wollte, stürzte der Wagen in die Tiefe. Es gab 13 meist schwer Verletzte.

Tragödie einer Gutsbesitzerfamilie. Der Gutsbesitzer Mühling in Wismar in Oberschlesien hat seine Ehefrau und sich auf dem Futterboden erhängt. Die Eheleute hinterlassen zwölf lebende Kinder. In hinterlassenen Briefen gaben sie als Grund für ihre Tat finanzielle Schwierigkeiten an.

Hitzwelle in Amerika. Die „Züricher Post“ meldet aus Paris, daß über die Vereinigten Staaten seit drei Tagen die erste große Hitzwelle hinwegfegt. Das Thermometer steigt täglich bis 40 Grad im Schatten. Zahlreiche Hitzschläge haben sich in den Städten ereignet.

Merkwürdige Patentanmeldungen. Eine Erfindung, die dazu angetan ist, Aufsehen zu erregen, wurde, wie kürzlich der „Patent-Anzeiger“ meldet, von einer Dame in Flensburg gemacht. Sie hat eine Adlerfigur mit Hurra-Schreivorrichtung konstruiert. Wie alltäglich nimmt sich der „zusammenlegbare Stiefelknecht“ des Herrn Büttner oder der „Hosentaschenschoner“, den ein Schweizer bei uns zum Patent anmeldet, oder die „Kopfbedeckung aus Pappe“ aus! Als eine recht zeitgemäße und dringenden Bedürfnissen abhelfende Einrichtung ist hingegen noch der „Schrank zum Aufbewahren von Ehrenzeichen“, an dem zwei Erfinder gearbeitet haben, erwähnenswert.

Geräucherte „Spielwaren“. In der sächsischen Spielwarenstadt Olbernhau kam dieser Tage eine Kiste an, die der Deklaration nach Spielwaren enthalten sollte, die aber durch ihr bedeutendes Gewicht auffiel. Man schöpfte Verdacht und öffnete die Kiste. Es war seltsames Spielzeug darin: Schinken, Wurst, Butter usw. Der Olbernhauer Einwohner, an den das Gut gerichtet war, erhielt die Mitteilung, daß man seine Spielwaren beschlagnahmt habe.

800 Grippetodesfälle in der Schweiz. Die „Züricher Morgenzeitung“ meldet: Die Grippe-Epidemie hat in der Schweiz bis zum letzten Sonnabend 800 Todesfälle verursacht. Davon entfallen auf die Armee 305, auf die Stadt Bern 128. Bern hat am Montag, Dienstag und Mittwoch allein 44 Todesfälle aufzuweisen gehabt. Von einem Zurückgehen der Seuche kann nicht gesprochen werden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langem schweren Leiden verschied am 29. Juli, abends 9 Uhr, meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Tante, Schwieger- und Großmutter

Albertine Materne
geb. Quittschalle

im Alter von 53 Jahren 6 Monaten.

Hundsfeld, 31. Juli 1918
Mühlenstrasse Nr. 2.

In tiefstem Schmerz
Der trauernde Gatte
Gustav Materne und Kinder.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes. 5957

Am 29. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied

Frau Rosina Polik

im Alter von 42 Jahren 6 Monaten.

Ehre ihrem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 2. August, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle Korpus-Christi in Herdain. 5979
Trauerhaus: Tauentzienstr. 65. Distrikt 15a.

Schmerzliche Erinnerung

am Todestage meines heißgeliebten, herzensguten, mir unvergeßlichen Gatten, des treusorgenden Vaters seiner vier Lieblinge, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Glasermeisters

Max Engel

Landsturmmann i. ein Res.-Inf.-Regt., geb. 14. Juli 1877, gest. 31. Juli 1917, bei d. schweren Kämpfen i. Flandern.

Ein liebes, treues Gatten- und Vaterherz
Ruht schon ein Jahr im fernen Heldengrabe.
Wir fühlen es mit bittrem Schmerz
Was wir verloren haben.
Vorbei ist nun sein treues Walten
In seinem Geschäft, das ihm so lieb und wert.
Sein lieber Schritt, der ist verhallet,
Sein treuer Blick trifft uns nimmermehr.
Das hat der grausame Krieg mir angetan,
Der mir mein Liebstes hier auf Erden nahm.
Ja, nur der kann fühlen wie groß mein Schmerz,
Der auch hat opfern müssen ein solch gutes, treues Herz.
Doch ruhe wohl, geliebter Max,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unseren Herzen.
Ein Trost ist uns nur noch geblieben,
Das Tausenden genau wie Dir
Der Heldentod von Gott beschieden,
Dies tröstet jetzt uns für und für.

Breslau, 31. Juli 1918.
Bärenstr. 20. 5948

Gewidmet von Deiner, Dich nie vergessenden, schwergeprüften Gattin

Elfriede Engel geb. Baenisch

nebst Deinen Kindern
Georg, Herbert, Gerhard u. Herta.

Trauerhüte
Trauerschleier ∞ Trauerflore
in großer Auswahl empfiehlt
M. Tichauer 3790
Reuschestrasse Nr. 47/48, part. und 1. Etage

Billb. Dam.-Taschen, Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Ohrringe, Kettchen mit Anh. Pfandl.-Inst. Schmiedebr. 21.

Modern. Zahnersatz 6008
Plomben, Zahnziehen m. Betäub. Auswärt. in 1 Tage. Teilzahlung.
G. Reiprich, Albrechtstr. Nr. 43, I.

Läuse
Kopfläuse samt Brut vernichtet das Radikalmittel „Problimat". 1 Fl. mit Waschpulver M. 1.25, 1 Fl. mit Waschpulver M. 4.50. Inns-Apotheke, [illegible]

Verreist bis Mitte August
Frau S. Gassmann 6013
Röntgen-Laboratorium, Kaiser-Wilhelmstraße 54.

Lobe-Theater.
Max Walden-Gastspiel
bis einschließl. 5868
Freitag, den 2. August
der zündende Erfolg:
Wo die Schwalben nisten.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. 2545.
Mittwoch 7½ Uhr:
Die Kaiserin.
Donnerstag,
Sonnabend, Sonntag 7½ Uhr:
Drei alte Schachteln.
Freitag 7½ Uhr 5869
Die Czardasfürstin.

Liebich Theater
Heute abends 7¾ Uhr:
Abschieds-Abend
Ida Vané
Carl Siebold
Außerdem:
Gastspiel:
Irene Fidler
Zum letzten Male:
Egon und seine Frauen

Morgen
Donnerstag, 1. August:
Unter persönlicher Leitung
des Komponisten
Jean Gilbert
Uraufführung:
Ehe-Urlaub
Schwankoperette in drei Akten von J. Horst und H. Bachwitz.
Gastspiel 5881
Ferry Sikler
Irene Fidler
Siegfried Berisch
Poldi Augustin

Billig zu verkaufen:
Kasten- u. Leiterwagen, Kinderwagen, Puppenwagen, Metallbettstellen für Kinder [4361

B. Suchanke, Ohlauerstr. 14.

Von Donnerstag, den 1. August verkehren nachstehende Züge wie folgt:

Strecke Schweidnitz—Breslau Hbf.

Z. 1078. Von Schweidnitz bis Weizenrodau unverändert, Gr.-Merzdorf ab 8¹⁶, Stephanshain ab 8²⁴, Strehlitz ab 8³¹, Ströbel ab 8³⁸, Zobten an 8⁴⁴, ab 8⁴⁶, Rogau ab 8⁵⁵, Albrechtsdorf ab 9⁰⁴, Puschkowa ab 9¹⁰, Wirrwitz ab 9¹⁷, Kobierwitz an 9²², ab 9²⁷, Domslau ab 9³⁸, Bettlern ab 9⁴⁴, Kleitendorf ab 9⁵⁰, Woischwitz ab 10⁰⁰, Breslau Hbf. an 10¹⁰.

Strecke Gnadenfrei—Koberwitz.

Z. 1080. Gnadenfrei ab 7⁵⁰, Neudorf-Dietzdorf ab 8⁰⁰, Nimptsch ab 8¹¹, Groß-Wilkau ab 8¹⁹, Prisslam ab 8²⁵, Heidersdorf an 8³³, ab 8³⁷, Trebnig ab 8⁴⁴, Jordansmühl ab 8⁵⁶, Stein ab 9⁰⁷, Buchwitz ab 9¹⁸, Schönbankwitz ab 9¹⁸, Koberwitz an 9²⁴.

Strecke Heidersdorf—Strehlen.

Z. 1172. Heidersdorf ab 8³⁷, Kurtwitz ab 8⁵⁰, Karschau ab 9⁰⁰, Nieladorf ab 9⁰⁵, Strehlen an 9⁰⁹. 5968

Kgl. Eisenbahndirektion.

Viktoria-Theater. 5875
Heute u. tägl. 8 Uhr:
Dollarprinzessin

Zeltgarten.
Heute Mittwoch
Letzter Abend
des jetzigen
Spielplans.
Morgen Donnerstag
Ganz neues Programm
u. a.: 5956
Heinrich Sacher
Humorist
Annetta und Lilian
am tragenden Reck

Dominikaner!
Herrliches Garten-Varieté.
Täglich: Die beliebten Leipziger.
Neu! Auf Brautschau. Neu!
Neu! Beim Automaten-Händler.
Das vorzügl. Goßmann-Duo.
5887 Jeden Mittwoch 4 Uhr:
Familien-Vorstellung.
Erwachs. a. d. Saalpl. 19 Pf.
Kinder m. Erwachs. 10 Pf.
Ausschneiden!
Diese Annonce gilt f. Erw. für Mittwoch nachm. a. d. Saalplatz z. freien Eintritt.

Zepter-Kino Klosterstr. 47 5906
Dienstag—Donnerstag:
Sensations-Detektiv-Film:
4 Akte **Das Meisterstück** 4 Akte
des berühmten Polizei-Detektivs Bob Ellison.
Das Labyrinth, n. d. R.
Im Strudel der Großstadt. 6 Akte.
Großer Sitten-Roman.
Carola Toelle,
der neue Kinostern:
Die Geächteten
6 Akte.

Kabarett Fürst Blücher 5897
Reuschestr. 11/12.
Vom 1. August ab:
Neues Programm!
Mimi Kallenberg
Ester Ruth
Lotte Fürst
Lola Arnoldi
Anny Sandlen
Grete Wilfried
Neue Kapelle Bertl.
Anfang 7 Uhr.
Sonn- und Feiertage
2 Vorstellungen

Damen-Filzhüte jeder Art.
Freund & Krebs Karlstraße 30 an der Hofkirche
Annahme von Umformhüten.

Einen neuen Anzug od. Paletot 5593
ohne Bezugsschein
erhält man durch wenden oder modernisieren bei
L. Grabsch, Breitestr. 32, II. Et.

Amtliche Anzeigen

Verteilung von Kohle, Koks oder Briketts

an gewerbliche Betriebe, Krankenanstalten, Privatkliniken usw. (Sommerbedarf).

Auf Grund des § 35 der Regelung der Kohlenversorgung vom 26. März 1918 bestimmen wir:

§ 1.

Nächster Abgabezeitraum für die oben genannten Betriebe ist der Monat August 1918.

In diesem Abgabezeitraume, also vom 1. bis 31. August 1918, werden die Bezugsscheinabschnitte 9 und 10 der für den Sommerbedarf ausgegebenen Bezugsscheine mit den auf den Abschnitten angegebenen Mengen eingelöst.

Die Belieferung der Abschnitte 7 und 8 oder früherer Abschnitte ist im August nicht mehr zulässig.

§ 2.

Der Kohlenhändler muß die belieferten Bezugsscheinabschnitte 9 und 10 mit der üblichen Abrechnung am 1. September 1918 an das Bureau für die Kohlenversorgung einreichen.

§ 3.

Die §§ 4 und 5 unserer Bekanntmachung vom 27. April 1918 über die Verteilung von Kohle, Koks oder Briketts an Haushaltungen sind sinngemäß anzuwenden.

Breslau, am 24. Juli 1918.

Der Magistrat 5941
hiesiger Kgl. Haupt- u. Residenzstadt.

Verteilung von Kohle, Koks oder Briketts

an Haushaltungen.

Auf Grund des § 35 der Regelung der Kohlenversorgung vom 26. März 1918 bestimmen wir:

§ 1.

Als nächster Abgabezeitraum für Haushaltungen wird die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1918 festgesetzt.

In diesem Abgabezeitraum werden an Kohlen, Koks oder Briketts abgegeben:

a) an Haushaltungen mit Kochgaseinrichtung, also an die Inhaber der Kohlenkarten A — H ohne blauen Querstrich,

Auf Kohlenkarte	Marke	Zentn.	zusammen
A	5	1½	zus. 5 Ztr
A	6	1½	
A	7	2	
B	5	1½	5½ Ztr
B	6	1½	
B	7	2½	
C u. D	5	1½	6 Ztr
„	6	1½	
„	7	3	
E u. F	5	1½	7 Ztr
„	6	1½	
„	7	4	
G	5	1½	8 Ztr
G	6	1½	
G	7	5	
H	5	1½	9 Ztr
H	6	1½	
H	7	6	

b) an Haushaltungen ohne Kochgaseinrichtung, also an die Inhaber der Kohlenkarten B—H mit blauem Querstrich.

Auf Kohlenkarte	Marke	Zentn.	zusammen
B	5	2	6½ Ztr
B	6	2	
B	7	2½	
C u. D	5	2	7 Ztr
„	6	2	
„	7	3	
E u. F	5	2	8 Ztr
„	6	2	
„	7	4	
G	5	2	9 Ztr
G	6	2	
G	7	5	
H	5	2	10 Ztr
H	6	2	
H	7	6	

§ 2.

Die auf die genannten Marken entfallenden Mengen dürfen einzeln, können aber auch zusammen entnommen und abgegeben werden, jedoch sind vorzugsweise diejenigen Verbraucher zu befriedigen, welche dringend Küchenkohle brauchen und die Marken 5 und 6 beliefert haben wollen.

§ 3.

Der Kohlenhändler muß:

a) die bis 31. August belieferten Marken spätestens am 1. September,
b) die bis 30. September belieferten Marken spätestens am 1. Oktober,
c) die bis 31. Oktober belieferten Marken spätestens am 1. November

mit der üblichen Abrechnung an das Bureau für Kohlenversorgung einreichen.

§ 4.

Nachträge zur Kundenliste (Zu- u. Abgänge) muß der Kohlenhändler auf dem für die Kundenliste geltenden Vordrucke bis zum 25. jeden Monats an das Bureau für die Kohlenversorgung melden.

§ 5.

Im einzelnen wird auf die Bestimmungen der eingangs erwähnten Verordnung vom 26. März 1918 verwiesen, nach der auch Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Breslau, am 24. Juli 1918. 5940

Der Magistrat
hiesiger Kgl. Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Prescher.

Nach § 1 Abs. 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 werden von der durch die Reichsgetreideordnung angeordneten Beschlagnahme nicht betroffen, die zur Verwendung als Frischgemüse angebauten und geernteten Erbsen und Bohnen. Als zur Verwendung als Frischgemüse angebaut gelten nur die Sorten des Verzeichnisses, das wir im Breslauer Gemeindeblatt vom 4. August 1918 abdrucken; nur diese Sorten dürfen als Frischgemüse grün gepflückt werden.

Futtererbsen aller Art (Peluschken) und Ackerbohnen dürfen nur dann als Frischgemüse angebaut und geerntet werden, wenn hierzu der Magistrat in jedem einzelnen Falle die Genehmigung erteilt.

Breslau, 27. Juli 1918. 5947

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Prescher.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 20 Pfennige

Maurer 5934
stellt ein A. Lorenz, Baugeschäft, Reuterstr. 48. Fernsprecher 4347.

Geübte Strohsack-Näherinnen
finden lohnende Beschäftigung. Garn wird kostenlos geliefert. 5902
Meldungen mit Ausweis Nikolaistr. 10/11, I.

Zimmerleute und Bautischler stellt ein 5961
Gustav Zöllner, Zimmermeister, Krietern.

Arbeiter und Arbeiterinnen
mit nachweislich guter Führung gesucht. 5937
Fettgewinnungs-Gesellschaft, Katzbachstraße 9.
Meldungen werktäglich bis 10 Uhr vormittags.

Maurer
stellt noch ein E. Francke, Baugeschäft, Kletschkaustr. 20. [5943

Jg. Mädchen
welches nähen kann, melde sich 5936
Ohlauerstr. 83, Eing. Schuhbrück: Korsett-Geschäft.

Automobilmonteure, Maschinenschlosser, Klempner, Schmiede und Dreher
auf Heeresarbeit für dauernd gesucht 5960
Hansa-Lloyd Werke Akt.-Ges.
Automobilfabrik Holteistraße 3—10.

Arbeitsmädchen
können sich melden 5955
Chemische Fabrik
D. Kastan, Tauentzienstraße 78.

Tüchtige Jackenarbeiterin
für sofort und dauernd sucht 5078
Fr. Urban, Freiburgerstraße 18.

Frauen und Mädchen
für leichtere Arbeit stellt ein 5970
Emanuel Rosengarten, Schießwerderstr. 38.

Zeitungsträgerinnen
für Ohlauertor und Scheitnig
zum baldigen Antritt gesucht.
Expedition der Volkswacht
Neue Graupenstraße 7, I. rechts

Metallschleifer
zum sof. Antritt für dauernde Beschäftigung gesucht. [5911
Georg Frey & Co.
Taschenstraße 23/24.

Arbeitsfrauen 5918
zur Lumpensortierung z. sofort meld. Koppe, An den Kasernen 4.

Zimmergesellen u. Arbeiter
per bald gesucht
Christian Czekalla,
Baugeschäft, Trebnitzerplatz 5.

Frauen u. Mädch.
auf Rüstungsjacken 5948
in u. auß. d. Hause, z. s. meld. bei Schmidt, Kl. Groschengasse 26.

Näherin 5944
auf Rüstungsjacken melde sich bei Igel, Sonnenstraße 37, II.

Tücht. Kutscher,
guter Pferdepfleger, für Schmiedefeld b. Breslau gesucht. Meldungen bei
„Olex" Petroleum-Ges.,
Breslau, 5659
Goethestraße 45/47.

Kauf
Kaufe
alte Grammophon-Platten
auch in zerbroch. Zustande
zu höchsten Preisen
Zithern, Sprechapparate.
und andere Musikwerke
Musikhaus Albert Jeske
Friedrich-Wilhelmstraße 89
Telephon 7209

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 [illegible]

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Juli

Vom 15. August an wieder 4 Pfund Brot?

Kartoffeln statt Fleisch.

Seit dem 16. Juni müssen wir uns mit wöchentlich 3½ Pfund Brot zufrieden geben. Es wurde damals gesagt, spätestens wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat, sollen wir die alte Brotmenge bekommen. Dieser Zusicherung entspricht folgende, allerdings nichtamtliche Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus:

„Wie wir hören, wird die Mehlration vom 19. August ab wieder auf 200 Gramm erhöht werden. Die Höhe der Brotration wird von den zur Verfügung stehenden Streckungsmitteln abhängen.

Während der am 19. August beginnenden ersten fleischlosen Woche wird jedenfalls Ersatz für das ausfallende Fleisch gegeben werden, und zwar voraussichtlich durch Kartoffeln. Ersatz durch Mehl wird infolge der Verzögerung der Ernte nicht möglich sein."

Die Meldung ist, wie gesagt, nichtamtlich; es können also auch weniger als 200 Gramm herauskommen. Für das ausfallende Fleisch soll es Kartoffeln geben. Das wäre kein guter Tausch.

Kohlen und Koks werden noch teurer!

Aus Essen wird unterm 29. Juli gemeldet: Die heutige Versammlung der Zechenbesitzer des Rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats beschloß, die Richtpreise für die letzten vier Monate dieses Jahres für Kohlen um 2,40 Mark, für Koks um 3,40 Mark, für Brechkoks um 4,00 Mark und für Briketts um 2,40 Mark für die Tonne zu erhöhen. Die Preiserhöhungen verstehen sich einschließlich Kohlensteuer und erfolgen unter dem Vorbehalt, daß die Lasten, die das neue Umsatzsteuergesetz dem Kohlensyndikate bringen wird, zu den heutigen Preiserhöhungen zugeschlagen werden.

Die Kohlenkönige in Rheinland-Westfalen eröffnen den Reigen, und die Kohlenherren in Oberschlesien folgen, wie stets, sofort nach; sie haben sich dem Vorgehen des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats angeschlossen. Und das niederlausitzer Brikettsyndikat will bei der preuß. Regierung eine Erhöhung der Brikettpreise um 2 Mark für die Tonne beantragen.

Die Kohlengruben verlangen höhere Preise; die Händler werden sich anschließen. Schöne Aussichten für den Herbst und Winter!

Auf dem Frühmarkt.

Ein Gang auf den Frühmarkt ist den Hausfrauen, die Zeit haben, durchaus zu empfehlen. Bei dem Ueberangebot von Gemüse kann man hier bedeutend billiger als beim Händler kaufen. Eine Händlerin unterbietet immer die andre, um nur ihre Ware loszuwerden. Von allen Seiten wird man mit Oberrüben, Mohrrüben, Welschkraut, Zwiebeln und dergleichen bestürmt. Und will man es hier nicht kaufen, so bietet es die Nachbarin um einiges billiger an. Anders ist es mit den besseren Gemüsesorten, wie Blumenkohl, Rotkohl, Rhabarber und Tomaten. Sie sind, wenn nicht fein säuberlich zugedeckt, immer verkauft. Genau dasselbe sieht man bei dem Obst. Ziemlich minderwertige Aepfel und Birnen stehen in Körben aus und wollen gekauft sein, während die große, gute Ware den Augen des Käufers entzogen wird. All diese zugedeckte und versteckte Ware erhalten nur die Eingeweihten und werden sie auch entsprechend bezahlen. Auch mit Pilzen ist der Frühmarkt recht reichlich versorgt. Die Galuschel kann man hier schon für 2,20 Mark das Pfund kaufen. Sie sind von tadelloser Beschaffenheit. Für grüne Gurken wurden 60 Pfg. für das Stück verlangt. Es müssen wohl Treibhausgurken gewesen sein, denn der Höchstpreis für erstklassige Freilandgurken ist 13 Pfg. für das Stück. Alle Kräuter sind im Ueberfluß vorhanden und die Blumenstände bieten ein selten schönes Bild.

Umsatz- und Luxussteuer.

Mit dem 1. August tritt das Umsatzsteuergesetz in Kraft. Der Bundesrat hat dem Gesetze in der vom Reichstage beschlossenen Form seine Zustimmung gegeben. Offiziös wird ferner gemeldet:

„Der Bundesrat hat auch bereits Ausführungsbestimmungen zum Gesetze beschlossen. Das Gesetz wird in nächster Zeit im „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht werden auch die Ausführungsbestimmungen werden, voraussichtlich noch in dieser Woche im „Zentralblatt für das Deutsche Reich" erscheinen. Außerdem wird eine Handausgabe des Gesetzes und der Bestimmungen vorbereitet und demnächst im Buchhandel zu haben sein. Es ist dringend erwünscht, daß sich die Gewerbetreibenden zu denen im Sinne des Gesetzes auch die Landwirte gehören sobald als möglich mit den Vorschriften des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen vertraut machen. Entstehen ihnen doch bereits vom 1. August ab neue Pflichten deren Verletzung erhebliche Nachteile mit sich bringen würde insbesondere die Verpflichtung, über ihre sämtlichen Einnahmen Aufzeichnungen zu führen. Die Steuer selbst wird, soweit die allgemeine Umsatzsteuer in Betracht kommt, zum ersten Male im Januar 1919 auf Grund dieser Aufzeichnungen deklariert und gezahlt werden müssen.

Von erhöhter praktischer Bedeutung schon für die nächste Zeit sind die Bestimmungen des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen für diejenigen Geschäftsleute, welche

Luxusgegenstände

im Sinne des § 8 des Gesetzes vertreiben. Es handelt sich hier um alle diejenigen Geschäfte, die Juwelier- und Edelmetallwaren, einschließlich versilberter und vergoldeter Waren, Taschenuhren, Kunstwerke, Antiquitäten, einschließlich alter Drucke und sonstiger Sammelgegenstände, Erzeugnisse des Buchdrucks auf besonderem Papier mit beschränkter Auflage, photographische Handapparate, Flügel, Klaviere, Harmonien und mechanische Musikinstrumente, Billards, Waffen, Automobile, Wagen, Segel- und Ruderboote, Teppiche und Pelzwerk veräußern. Für diese Betriebe erwächst zunächst nach dem 1. August die Verpflichtung, sich unter genauer Angabe der Gegenstände beim Umsatzsteueramt anzumelden. Weiter sind sie zu eingehender Buchführung über ihr Lager und ihre einzelnen mit 10 Prozent steuerpflichtigen Verkäufe verpflichtet, und im Monat September haben sie über die Umsätze des August bei dem Umsatzsteueramt eine Steuererklärung einzureichen. Die einzelnen Vorschriften über alle diese Pflichten und insbesondere die genauere Umgrenzung der steuerpflichtigen Gegenstände enthalten die Ausführungsbestimmungen.

Noch schneller werden diejenigen Luxusgeschäfte mit dem Gesetze Bekanntschaft machen, die solche Gegenstände veräußern, welche durch die Bundesratsverordnung vom 2. Mai 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 379) für rücklagepflichtig erklärt worden sind. Es sind das die Juwelierwaren und die Edelmetallwaren, jedoch mit Ausnahme der vergoldeten und versilberten Gegenstände, die Kunstwerke, die Antiquitäten, einschließlich alter Drucke und auch sonstiger Sammelgegenstände. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes ist für diese Geschäfte an die Stelle der Rücklagepflicht eine mit dem 5. Mai beginnende Steuerpflicht getreten, und zwar nach den Beschlüssen des Reichstages auch insoweit nur in Höhe von 10 Prozent, als die Verpflichtung zur Rücklage nach der Verordnung 20 Prozent betrug. Die Geschäfte haben bereits im August für die Zeit vom 5. Mai bis zum 31. Juli die erste Steuererklärung einzureichen.

Eigenartige Wasserstandsverhältnisse.

Der diesjährige Juli ist einer der niederschlagreichsten Sommermonate der letzten Jahrzehnte gewesen. Es hat nur zwei Tage im laufenden Monat gegeben, an denen größere Niederschläge in der Provinz ausgeblieben sind. Trotz der gewaltigen Regenmengen, die über Schlesien und angrenzende Gebiete niedergegangen sind, zeigt sich auf den schlesischen Wasserstraßen der eigenartige Zustand, daß wieder Wasserklemmen eingetreten sind und dadurch die Schiffahrt empfindlich behindert wird. Namentlich im Breslauer Odergebiet sind die Wasserstandsverhältnisse so ungünstig geworden, daß die Wassertransporte nur mit größeren Erschwernissen durchgeführt werden konnten. Die Kohlentransporte aus Oberschlesien erfuhren hierdurch allerdings keine spürbare Behinderung, da sich die Frachtraumverhältnisse in den oberschlesischen Kohlenhäfen in letzter Zeit gebessert haben. Neuerdings ist erfreulicherweise wieder ein leichtes Ansteigen des Wassers in den schlesischen Wasserstraßen bemerkbar.

Lohnabzug bei vorsätzlichem Schaden.

Der Handlungsgehilfe H. war mit dem 1. Januar 1915 als Lagerhalter und Verkäufer bei der Firma Bruno Vogt, Jagdgeräte, mit sechswöchiger Kündigungsfrist angestellt. Er wurde jetzt wegen begangener Unterschlagungen sofort entlassen, und die Firma hat ihn auf 3000 Mk. Schadensersatz verklagt. H., der inzwischen zum Heeresdienst eingezogen ist, verklagte die Firma wegen Einbehaltens seines über 2000 Mk. hinausgehenden Gehalts in Höhe von 160 Mk. Vor dem Kaufmannsgericht wird ihm erklärt, daß es völlig verkehrt von ihm wäre, die Firma zu verklagen. Dieser Umstand könne nur strafverschärfend in dem gegen ihn schwebenden Strafverfahren sein. Er hätte doch durch seine Unterschlagungen die Firma vorsätzlich geschädigt, diese sei also völlig im Recht, wenn sie einen Teil seines Gehaltes zurückbehalte. Lohn- oder Gehaltsabzug ist bei vorsätzlichem Sachschaden stets zulässig. Der Kläger muß also mit seinem Anspruch zurückgewiesen werden.

Beim Kriegsmietamt

sind Anträge auf Mieterschutz im Monat Juni eingegangen: von Mietern 320, von Vermietern 4. Es sind davon 251 Anträge erledigt worden, und zwar 57 durch Vergleich (51 ohne, 6 mit Mietbeihilfe), 124 durch Entscheidung. Hierbei ist in 22 Fällen der Antrag abgewiesen worden, in 93 Fällen erfolgte Unwirksamkeitserklärung der Kündigung, und in 9 Fällen ist der mit dem neuen Mieter abgeschlossene Vertrag aufgehoben worden. Durch Zurücknahme des Antrages erledigten sich 70 Fälle. Bei den erledigten Sachen handelte es sich in 243 Fällen um Wohnungen, nur in 3 um Geschäftsräume und in 5 um beides vereinigt. Die jährliche Miete betrug nur in einem Fall über 750—1200 Mk., in 225 bis 500 und in 25 bis 750 Mk. Die in Frage kommenden Mieter waren bei 144 Sachen Wehrmannsangehörige und bei 107 andere Personen. Es haben im ganzen 22 Sitzungen des Spruchausschusses stattgefunden, und die Zahl der zur Verhandlung gekommenen Sachen betrug 239.

Kohlen, Koks und Briketts.

Ueber die weitere Versorgung der Haushaltungen, sowie der gewerblichen Betriebe, der Krankenanstalten, Privatkliniken usw. mit Kohlen, Koks und Briketts erläßt der Magistrat im Anzeigenteile zwei Bekanntmachungen, auf deren genaue Beachtung die Leser hiermit hingewiesen werden.

Die Breslauer Herbstmesse.

Die Vorbereitungen für die Breslauer Herbstmesse sind nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Ausstellerplätze in den der Messe zur Verfügung stehenden Räumen sind restlos belegt und das vorhandene freie Ausstellergelände ist fast vollständig vermietet. Die stärkste Abteilung der Breslauer Herbstmesse wird aller Voraussicht nach die der Maschinen und der Technik werden. Ganz besonders reichhaltig wird auch die Industrie landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte mit ihren mannigfaltigen, gegenwärtig besonders hochgeschätzten Erzeugnissen vertreten sein. Auch die zahlreichen anderen Industriezweige werden auf der Breslauer Messe angemessen vertreten sein. Die Zahl der bisher gemeldeten Aussteller hat bereits das halbe Tausend erheblich überschritten. Da bereits zahlreiche Anmeldungen aus dem In- und Auslande vorliegen, ist auch mit einer starken Besucherzahl durchaus zu rechnen, sodaß alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen der volkswirtschaftlich hoch bedeutsamen Veranstaltung gegeben sind.

Auf dem Messeplatz wird bereits an der Errichtung der Messestände eifrig gearbeitet.

Kettenhandel.

Der Fleischermeister Richard Großkopf hatte im Juli 1917 in Oberschlesien einen Posten Kaffee-Ersatz gekauft und den Zentner mit 260 Mark bezahlt. Hier in Breslau bot er den Kaffee-Ersatz der Kaufmannsfrau Hermine Frey an, die ihn gemeinschaftlich mit dem Kaufmann Angreß an die Firma Wolffsohn u. Ehrlich vermittelte. Diese mußte für den Zentner 282,50 Mark zahlen, wovon die Frey und Angreß eine Vermittlungsgebühr von 12,50 Mark auf den Zentner erhielten. Die Staatsanwaltschaft, die Kenntnis von dem Geschäft erhielt, erblickte Kettenhandel darin, daß der Kaffee-Ersatz immer von einem Großhändler zum andern ging, und erhob die Anklage. Das Schöffengericht verurteilte Großkopf und Frey zu je 50 Mark und Angreß zu 25 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt, da ihm die Strafe zu niedrig erschien. Die Ferienstrafkammer sah in diesem Geschäft einen typischen Fall von Kettenhandel und erhöhte die Strafe bei Großkopf auf 500 Mark, bei Frey auf 150 Mark und bei Angreß auf 75 Mark.

Die verweigerte Bescheinigung.

Der bei Linke-Hofmann beschäftigte Arbeiter F. erzielte dort bei einem Stundenlohn von 40 Pfg. einen Wochenverdienst von 23 Mark. Dies war ihm zu wenig, da er 20 Mark für Kost und Logis zahlen muß. Er wollte daher die Arbeit beim Kgl. Werkstättenamt aufnehmen, wo er einen Stundenlohn von 60 Pfg. und eine monatliche Kriegszulage von 27 Mark erhalten würde. Wegen des ihm von der Firma verweigerten Ablehrscheines wandte er sich an den Schlichtungsausschuß. Hier erwiderte er auf die Frage, ob er eine Bescheinigung vom Eisenbahnwerkstättenamt habe, daß man ihm eine solche nicht habe geben wollen. Auf die weitere Frage, warum er keine Woche voll gearbeitet habe, antwortet er, daß er sich immer nach anderer Arbeit umgesehen hätte. Der Ablehrschein wird ihm aber verweigert, weil er noch nicht den Beweis erbracht habe, daß es ihm auf den Verdienst ankomme. Auch wäre keine Gewähr gegeben, daß er auf der neuen Arbeitsstelle ankommen und wieviel er dort verdienen würde. Mindestens hätte er sofort dem Schlichtungsausschuß davon Mitteilung machen müssen, daß ihm vom Werkstättenamt eine Bescheinigung verweigert worden ist.

Fundsachen bei der Post.

Die in den Schalterräumen der Postanstalten und in den Fernsprechzellen gefundenen Gegenstände werden bei den Postanstalten des Fundortes aufbewahrt und kommen, wenn sich innerhalb einer bestimmten Frist die Eigentümer nicht melden, zur Versteigerung. Der Erlös fließt der Postunterstützungskasse zu. Die gefundenen Gegenstände werden in den Schalterräumen auf einem zum Aushang gebrachten Plakat mit der Ueberschrift „Fundsachen, unbestellbare Postsendungen" namhaft gemacht. Erfahrungsgemäß melden sich aber die Verlierer, wohl weil ihnen die Einrichtung nicht bekannt ist, selten. Meist sind es Portemonnaies mit und ohne Inhalt, Brieftaschen, Notizbücher, Armtäschchen, Brillen, einzelne Schlüssel oder Schlüsselbunde, Schirme, Stöcke, aber auch andere Sachen, die bei der Auflieferung von Postsendungen am Schalter oder in den Fernsprechzellen liegen bleiben.

Verlierer, die solche Sachen vermissen, werden in ihrem Interesse gut tun, die Fundsachenplakate in den Schalterräumen der Postanstalten aufmerksam zu lesen.

Der Götterbaum

(Ailanthus glandulosa), von welchem sich auch einige Exemplare in Breslau befinden, prangt augenblicklich im Schmucke seiner rötlichbraunen Früchte und kein Naturfreund sollte sich diesen Anblick entgehen lassen. Ein besonders schöner Vertreter dieser Baumgattung befindet sich am Stadtgraben an der Graupenstraße. Der Götterbaum gehört zur Gattung der Simarubaceen. Seine Heimat ist China, von wo er im 18. Jahrhundert über Frankreich nach Europa gebracht wurde. Er wird jetzt als Zierbaum in Parkanlagen gepflanzt. Er wächst außerordentlich rasch und dient in den südlichen Küstenländern vielfach dazu, den lockeren Sand zu binden. Sein Holz findet in der feinen Tischlerei Verwendung. Seine Blätter liefern die Nahrung für die Raupe des Ailanthusspinners (Fagararaupe). Die von diesem Tier gesponnene Seide war früher lediglich für den Gebrauch des japanischen Mikado bestimmt, und Todesstrafe drohte dem, der die Eier dieses Spinners ausführte.

Eßt kein unreifes Obst!

In der jetzigen Zeit, in der oft halbreife Früchte von den Obstbäumen fallen, ist solche Mahnung wohl angebracht. Der starke Säuregehalt der unreifen oder halbreifen Früchte beschleunigt sehr die Verdauung und greift die Schleimhäute des Magens zu stark an. Wohl aber kann das Fallobst auch für unsern Tisch nutzbar gemacht werden, wenn man es bei nicht zu starkem Feuer zwei- bis dreimal aufkocht, ohne es jedoch völlig zu zerweichen, wodurch an das gewechselte Wasser die Säure abgegeben wird.

* **Das Eiserne Kreuz 2. Klasse haben von** unseren Feldlesern erhalten: Krankenträger Paul Hindemith, Landsturmmann Max Stephan, Musketier Georg Schälicke, Gefreiter Robert Schickov, Unteroffizier Hermann Bauch, Musketier Oskar Peisker, Musketier Hugo Aulich und Sergeant Adolf Wende.

* **21 Schock Eier vernichtet** wurden am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, Ecke Siebenhufener- und Freiburger Straße. Das mit Eiern beladene Fuhrwerk einer Eiergroßhandlung kam dort gefahren und wollte kurz vor einem herkommenden Straßenbahnzuge noch über das Bahngeleise hinweg kommen. Der Zugführer war außerstande, so schnell den Zug zu bremsen und es erfolgte ein Zusammenprall, wobei von dem Fuhrwerke zwei Kisten mit Eiern herabstürzten, deren Inhalt natürlich zerquetscht wurde.

* **Abhanden gekommen** ist dieser Tage eine schwarze Ledertasche, in der sich 75 Mark und Fleisch- und Brotmarken befanden. Ferner eine silberne Handtasche mit über 90 Mark; endlich auf der Gartenstraße oder am Hauptbahnhof eine Geldtasche mit über 100 Mark.

* **Alkoholvergiftung?** Am Montag nachmittag verstarb in einer Gastwirtschaft auf der Schweidnitzerstraße ein Gelegenheitsarbeiter plötzlich, vermutlich infolge Alkoholvergiftung.

* **Abhanden gekommen** ist am 30. Juli auf dem Wege von der Dominikanerkirche nach der Breitestraße eine schwarze Geldtasche, in der sich 454 Kronen in Papier und 37 Mark befanden.

* **Erstaunte Einbrecher.** Am 29. führten Diebe einen Einbruch in eine Wohnung auf der Nachodstraße aus. Sie hatten alle Behältnisse durchwühlt und sich die Beute bereits zurechtgelegt; da wurden sie überrascht und flüchteten, aber es gelang, sie einzuholen und festzunehmen. Es stellte sich heraus, daß die Einbrecher ein Soldat und ein Waschmaschinenschlosser waren.

* **Auf dem Bahnsteig I des Hauptbahnhofes bestohlen** wurde am 27. vorm. eine Kaufmannsfrau, der aus ihrer Handtasche eine braune Geldtasche mit 50 Mark und einer Fahrkarte 3. Klasse Breslau—Guhrau entwendet worden ist.

* **Ein Lebensmittelschwindler** wurde dieser Tage in der Person eines hiesigen Schuhmachermeisters festgenommen, der verschiedenen Leuten vorzureden vermocht hat, er sei in der Lage, Rauchfleisch zu besorgen und sich daraufhin schon Vorschüsse hatte geben lassen, ohne die Ware zu besorgen, wozu er gar nicht in der Lage war, da er das Geld für sich verbraucht hatte.

* **Durch den Einmieter schwer bestohlen** wurde eine Witwe im Hause Ofenerstraße 52. Am 26. Juli, nachm., hat der unbekannte Mann, der sich unter falschem Namen eingemietet hatte, die Abwesenheit seiner Wirtin benutzend, deren Wohnung ausgeräumt. Ein schwarzer Sommerüberzieher, ein schwarzer Jackettanzug, 2 schwarze Hosen, eine graue wollene Unterjacke, 6 Meter dunkelgrauen Frauenstoff, ein Paar neue Filzschuhe und 3 Pfund Fleisch hat er aus verschlossenen Schränken herausgeholt und ist damit verschwunden.

Schlesien und Posen.

Wiederaufnahme der privaten Bautätigkeit in Schlesien.

In den letzten Wochen hat die private Bautätigkeit in Schlesien, nachdem von den zuständigen Behörden eine größere Anzahl von Privatbauten genehmigt worden ist, eine spürbare Belebung erfahren. Namentlich in Oberschlesien ist in beachtenswertem Umfange der Bau von Wohnungen in die Hand genommen worden, nachdem dort die Wohnungsnot einen sehr bedenklichen Grad erreicht hatte. So wird gegenwärtig im oberschlesischen Industriebezirk an rund 140 Privatbauten gearbeitet. Lebhaft ist auch die landwirtschaftliche Bautätigkeit geworden. In Niederschlesien ist die Belebung bisher noch nicht so in Erscheinung getreten, doch berichtet das Baugewerbe auch aus den einzelnen niederschlesischen Bezirken über gebesserte Aufträge. In Mittelschlesien und im nördlichen Teil der Provinz ruht die private Bautätigkeit noch völlig, doch machen sich auch hier Ansätze, die auf eine Belebung des Baumarktes schließen lassen, bemerkbar. Die industrielle Bautätigkeit, namentlich in Ober- und Niederschlesien, hat in den letzten Wochen stark zugenommen. Der Mangel an gelernten Arbeitskräften macht sich erheblich bemerkbar. Namentlich sind Maurerpoliere, Maurer, Zimmerer, Betonarbeiter, Ziegel- und Kalkträger sehr gesucht. — Bedeutsam für die Gestaltung der schlesischen Wohnverhältnisse ist es jedenfalls, daß nun tatsächlich Ernst mit der Aufnahme des Wohnungsbaues gemacht wird.

Schweidnitz, 31. Juli. Wink Madel wink. Die hiesige Polizeiinspektion teilt mit: In letzter Zeit ist beobachtet worden, daß Frauenspersonen versuchten, mit Kriegsgefangenen in Verbindung zu treten. Namentlich soll auf der Fleischerstraße beobachtet worden sein, daß aus einem Hause Frauen den Kriegsgefangenen zugewinkt haben. Die Polizeiinspektion macht auf die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos vom 15. September 1915 aufmerksam, wonach jeder unbefugte Verkehr mit Kriegsgefangenen verboten ist und mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

Reichenbach, 31. Juli. Entmündigt. Aufsehen erregt eine amtliche Bekanntmachung des Landrats, wonach Rittergutsbesitzer Rupprecht auf Schlössel-Peilau wegen Trunksucht entmündigt worden ist. Der Genannte ist in weitester Gegend bekannt und war früher stellvertretender Amtsvorsteher in Langenbielau sowie Oberleiter der Jugendwehr des Kreises Reichenbach.

Landeshut, 31. Juli. Tot gemeldet und noch am Leben. Am 27. Mai 1915 war der Reservist Hruby aus Oberleppersdorf bei den Kämpfen in Galizien als gefallen gemeldet worden. Das Haus seiner verstorbenen Eltern wurde verkauft und die Erbschaft unter den Verwandten verteilt. Nunmehr hat der Totgeglaubte ein Lebenszeichen an den Gemeindevorsteher gelangen lassen, welches aus dem Ural vom Dezember 1917 datiert ist.

Landau, 31. Juli. Selbstmord. Vom Eisenbahnzug ließ sich am Montag früh ein etwa 25 Jahre alter, gut gekleideter Mann überfahren. Mit dem Hals hatte sich der Fremde auf die Schienen gelegt, so daß ihm der Kopf glatt vom Rumpf getrennt wurde.

Glogau, 31. Juli. Vom Abbruch der alten Oderbrücke. Nach Beendigung der Arbeiten im Domhafen sind nun auch die noch im Strom in der Nähe des Treibeldammes stehenden Pfähle entfernt worden, womit die Abbruchsarbeiten der Holzbrücke als beendet angesehen werden können. In Angriff genommen wurden sie am 18. Juni 1917 und haben somit bis zu ihrer Vollendung etwas über ein Jahr Zeit gefordert. Wenn man in Betracht zieht, daß in den alten Eisböcken und Jochen der Brücke immer Pfahl neben Pfahl gestanden hat, die Zahl der zu entfernenden Pfähle somit eine sehr große gewesen ist, so können die Abbruchsarbeiten immerhin als schnell gefördert angesehen werden, wozu auch der anhaltend niedrige Wasserstand begünstigend eingewirkt haben mag. An den noch vorhandenen Pfählen ist das Wasserstandsmaß angebracht; sie werden also so lange noch an Ort und Stelle bleiben, bis ein neuer Pegel eingerichtet ist.

Bunzlau, 31. Juli. Das Recht des Selbstbutterns wurde vom Kreisausschuß den Gutsbesitzern Schöps, Husing, Eberhard und Kornhas in Tillendorf entzogen, weil sie ihren Butterlieferungsverpflichtungen ungenügend nachgekommen waren. Die Zentrifugen und Buttermaschinen der Genannten wurden von der Polizei geschlossen.

Gleiwitz, 31. Juli. Theaterzensur. Die zweite Vorstellung von „Freiwild-Weib" oder „Mädchenhändler", die am Sonntag abend durch die sogenannte „Moderne Bühne, Berlin", im Theater- und Konzerthaus stattfinden sollte, wurde durch die hiesige Polizeiverwaltung nicht genehmigt. Diesmal handelt es sich um ein minderwertiges Machwerk.

Ratibor, 31. Juli. 144 000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer verurteilte den Bauer Weigt aus Kößnitz, Kreis Leobschütz, zu 144 000 Mark Geldstrafe, weil er seit dem Jahre 1892 nur ein Vermögen von 6000 Mark versteuert hatte, während er in Wahrheit eine Viertelmillion besaß.

Kattowitz, 31. Juli. Die Schließung zweier erster Lokale verfügte der Polizeipräsident, nämlich die Schließung des Residenz-Hotels und des Kießling-Ausschank auf drei Wochen. Das Hotel hat Café-Betriebe im Erdgeschoß und in den oberen Stockwerken Hotel-Betrieb, im ersten Stock sind Klubzimmer eingerichtet und dort verkehrten in letzter Zeit die „Schieber". Es wurde dort gespeist und getrunken wie in Friedenszeiten. Aber auch gespielt wurde in den Klubzimmern, nächtelang: die „Schieber" konnten sich Umsätze, die in die Tausende gingen, leisten. Im Kießling-Ausschank haben Stammgäste die verschiedenartigsten Fleischspeisen ohne Marken erhalten.

Königshütte, 30. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Bismarckhütte kam der 17jährige Rangierer Viktor Gallus zu Tode. Gallus versuchte auf einen in Fahrt befindlichen Rangierzug aufzuspringen und hat wohl dabei die nötige Vorsicht außer Acht gelassen. Er kam im Fallen unglücklicherweise auf die Schienen zu liegen und der Zug fuhr über seinen Körper hinweg. Gallus war sofort tot.

Ujest, 31. Juli. Tödlich verunglückt. Montag früh war der im Dominium Schloß Ujest bedienstete Pferdeknecht Franz Kowollik mit mehreren Personen beschäftigt, Brennholz in großer Menge in einem Schuppen aufzustapeln. Plötzlich brach der Holzhaufen zusammen und begrub den Kowollik unter sich, der so schwere Schädelverletzungen erlitt, daß er als Leiche hervorgezogen werden konnte. Eine erwachsene Tochter des Verunglückten war Zeuge des schrecklichen Unfalls.

Ratibor, 30. Juli. Hochwasser der Oder. Das am Sonntag abend noch so harmlos dahinschleichende Oderflüßchen hatte Montag früh einen ganz bedrohlichen Charakter angenommen und ist über Nacht zu einem reißenden Strom angeschwollen. Die starken Niederschläge besonders im Quellengebiet haben in wenigen Stunden ein Steigen des Wasserstandes um fast drei Meter verursacht. Während Sonntag abend nur 95 Zentimeter Wasserstand zu verzeichnen waren, ist Montag früh ein solcher von 3,70 Meter erreicht worden. Weiteres Steigen ist noch zu erwarten.

Rosenberg OS., 29. Juli. 400jähriges Bestehen einer Holzkirche. Die St.-Anna-Wallfahrtskirche bei Rosenberg, wegen ihrer einzigartigen Bauart die interessanteste Holzkirche von Oberschlesien, konnte gestern ihr 400jähriges Jubiläum begehen. Nach einer Aufschrift ist St. Anna-Rosenberg im Jahre 1518 errichtet und eingeweiht worden. Seit dieser langen Zeit ist die St.-Anna-Kirche das Ziel von Tausenden gläubiger Pilger, die ihr alljährlich von weither zuströmen.

Achtung, Parteigenossen!

Der geldgierige Aufruf der Adels- und Kapitalistenkreise, den wir gestern wiedergaben, findet im „Vorwärts" folgende Würdigung:

„Der Aufruf erinnert rechtzeitig daran, daß nach dem Krieg der zweite Entscheidungskampf um die Zukunft Deutschlands beginnen wird.

Mit ungeheuren Mitteln wird uns der Kapitalismus entgegentreten. Wenn nur die Unterzeichner des Schriftstückes selbst die von anderen geforderte Opferwilligkeit betätigen, so wird eine ungeheure Summe zusammenkommen, denn die Herren sind fast sämtlich steinreiche Großgrundbesitzer und Großindustrielle. Die wenden sich aber nun mit ihrem Schrei nach Geld, Geld und nochmals Geld an ihre Klassengenossen, und wir zweifeln nicht daran, daß ihnen ein recht ansehnlicher Erfolg beschieden sein wird.

Noch keine Zeit hat so märchenhafte Kapitalsanhäufungen gesehen wie die gegenwärtige. Während im Volk die bitterste Kriegsnot herrscht, werden von kleinen Kreisen der Bevölkerung Reichtümer auf Reichtümer gehäuft. Fünfeinhalb Milliarden hat die Steuer auf den Kriegsgewinn gebracht, neun Milliarden hätte sie bringen müssen, dreieinhalb Milliarden sind verschwunden. Diese Ziffern zeigen, wie „verfehlte staatssozialistische Maßregeln" von manchen Kreisen auf eigene Faust korrigiert werden; sie lassen aber auch Schlüsse auf die Finanzkraft der Schichten zu, die an der Bekämpfung der Sozialdemokratie besonders interessiert sind."

Würden die steuerhinterziehenden Kriegsgewinner nur ein Prozent der hinterzogenen Summen auf dem Altar des „Reichsverbandes" opfern, so ergäbe das schon eine Summe von 35 Millionen. Dem Leser bleibe es überlassen, zu berechnen, wieviel käufliche Zeitungen, Redakteure, Nationalökonomen, Agitatoren mit dieser Summe bezahlt werden können, wieviel bedrucktes Papier für sie in die Massen geschleudert werden kann!

Der Aufruf unserer Gegner muß jedem denkenden Arbeiter zeigen, um was es geht, und muß ihm die Erkenntnis einhämmern, daß es Wahnsinn ist, die Kräfte der Bewegung in Bruderkämpfen zu zersplittern. Der Aufruf, den wir oben wiedergeben, richtet sich gegen die deutsche Sozialdemokratie; in ihr erkennt er seinen Feind. Mit keinem Wort ist die Rede von sozialistischen Strömungen, die — wie sie selbst glauben — die Sozialdemokratie „von links her" bekämpfen. Die sorgliche Schonung, mit der der Aufruf des Reichsverbandes über diese Strömungen hinweggleitet, zeugt von anerkennenswerter taktischer Geschicklichkeit. Dieses vorsichtige Schweigen zeigt aber auch, wo die größte Freude herrscht, wenn sozialdemokratische Organisationen gesprengt, sozialdemokratische Zeitungen boykottiert, sozialdemokratische Redner niedergebrüllt werden. Die Frage läßt sich nicht unterdrücken: Wieviel Millionen ist wohl dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie die Zerreißung der Arbeiterbewegung wert?

Es ist nicht bewußter Verrat, sondern blinder Fanatismus, der solche Zustände hervorgerufen hat und an ihrer Verbreitung und Verschärfung noch immer planmäßig weiterarbeitet. Der Aufruf des Reichsverbandes schafft nun so grelle Klarheit, daß Verranntheit kaum weiter noch als Entschuldigungsgrund gelten kann. Im Innern wollen wir unsere Meinungsverschiedenheiten austragen. Der parteipolitische Kampf gegen die Sozialdemokratie mag aber dem „Reichsverband" und seinen angestellten Syndizis überlassen bleiben!"

Die verständige Mahnung zur Einigkeit der Arbeiterschaft angesichts der Rüstungen des Großkapitals findet in der „Leipziger Volkszeitung" glatte Abweisung, höhnisch antwortet sie:

„Diese Scheidemannpartei irrt sich, wenn sie vermeint, sie könne mit dem Hinweis auf die Arbeit des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie die Unabhängige Sozialdemokratie wieder in den Pferch des Regierungssozialismus zurückschrecken."

Die Zersplitterung und Zerfleischung der Arbeiter ist diesen Doktoren viel wichtiger als die Bekämpfung des Großkapitals und des Junkertums.

Vermischtes.

Geheimrat N. Zuntz, der in weiten Kreisen bekannte Berliner Physiologe, begeht heute sein goldenes Doktor-Jubiläum. Am 31. Juli 1868 ist der damals noch nicht einundzwanzigjährige Kandidat der Medizin von der Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn zum Dr. med. promoviert worden. 50 Jahre, reich an fruchtbringender Arbeit und voll selbstloser Hingabe an die Wissenschaft, liegen seitdem hinter ihm. Unter den vielseitigen Leistungen des Gelehrten sind vor allem seine Arbeiten über den Stoff- und Kraftwechsel von Mensch und Tieren bedeutungsvoll geworden, sie haben die Grundlagen der heute so wichtigen wissenschaftlichen Ernährungslehre mitgeschaffen.

Zwei Schutzleute in Lodz erschossen. Aus Lodz wird der „Schles. Ztg." geschrieben: In der Nacht zum Freitag, gegen 12 Uhr, hörte der Polizist Kaczmarski in der Herrenstraße eine Maschine klappern. Er holte sich den Hausbesorger des betreffenden Hauses und drang mit ihm in den Keller ein, aus dem das Geräusch drang. Hier arbeitete eine Druckpresse, die Flugschriften der polnischen sozialistischen Partei druckte. Als die beiden an der Maschine beschäftigten Männer sich entdeckt sahen, zogen sie Revolver hervor und feuerten auf den Schutzmann, der schwer verletzt zusammenbrach. Auf dem Wege zum Militärgouvernementslazarett starb er. Die Täter flüchteten und stießen in der Zakontnastraße auf den Polizisten Bachenknecht, der wahrscheinlich nach dem Nachtausweis fragte. Die Flüchtlinge feuerten auf den Schutzmann und streckten ihn tot nieder, es gelang ihnen, zu entfliehen.

Explosion in Japan. Auf dem Bahnhof im Hafen Schimonoseki explodierte in dem Augenblick, wo der Expreßzug aus Kyoto ankam, eine große Menge Munition. Man schätzt die Zahl der Verunglückten auf 50 bis 150, darunter viele Tote.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.)

Und wo bleibt der Hauswirt?

Ich habe Freude an Ihrem Blatte, ohne Sozialdemokrat zu sein, weil Sie die Sachen in treffender Weise, für jedermann verständlich und objektiv darstellen. Umsomehr wundert mich der Zusatz zu Ihrem in der Nummer vom Donnerstag enthaltenen Artikel: „Kräftiger Mieterschutz". Sie sagen darin: „auch für Breslau wären solche strenge Vorschriften angebracht". Und wo bleibt der Vermieter?

Die Stadt verlangt für das Wasser und Gas einen Zuschlag von 10 bis 25 Prozent. Die Hypotheken-Banken wollen 1. Hypothek 5 Proz. 2. Hypothek 6 Prozent haben.

Die Reparaturen für Gas und Wasser rc. kosten 4 bis 5 mal soviel wie im Frieden, und da soll der Vermieter nicht berechtigt sein, diejenigen Mieter, die die Erhöhung aushalten können, zu erhöhen? Die kleinen Leute sind nicht die Mieter, sondern die Vermieter. Wer ist denn im Besitz der Häuser von kleinen Mietern? Meistenteils doch auch wieder kleine Leute, das heißt, diejenigen, die ihr kleines, meist zusammen gespartes Vermögen in Grundbesitz angelegt haben. Und wo bleiben die vom Kriegsmietsamt ermäßigten Mieten, wobei der Hausbesitzer doch einen bedeutenden Ausfall hat? Also ich wiederhole, gleiches Recht für Alle.

Der Vermieter wandelt nicht auf Rosen und ist froh, wenn er seinen Verpflichtungen prompt nachkommen kann, wobei man es ihm doch nicht verargen kann, wenn er für seine Mühe und seinen Aerger doch auch einen kleinen Ueberschuß haben will.

Hochachtend
Hermann K.

Briefkasten.

Alle mündlichen und schriftlichen Anfragen (mit Ausnahme der Anfragen von Feldpost-Lesern), werden nur gegen eine Bezugs-Quittung der „Volkswacht" erteilt. Briefliche Auskunft wird nur an auswärtige Leser in dringenden Fällen erteilt, an Breslauer Leser nicht.

Gefr. M. G. R. Das ist fraglich. Von den Vorgesetzten werden Sie Näheres darüber erfahren.

Landstm. R. 1. Sie können noch in der Front verwendet werden. 2. Nein. Ihre Frau soll an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission schreiben.

Garde-Pionier K. T. Ohne Rücksprache läßt sich Ihre Sache nicht genau beurteilen. Wir empfehlen Ihnen, sofort Einspruch zu erheben. Da wird sich's ja ergeben, was Sie zu zahlen haben.

M. G., Glogau. Schreiben Sie an den Kompagnieführer Ihres Mannes persönlich und geben Sie genau alles an.

Nr. M. 40. Nach den Sätzen des Nationalen Frauendienstes können Sie eine Unterstützung von ihm nicht mehr verlangen. Versuchen Sie es mit einem Gesuch an Herrn Stadtrat O. Tilgner, Ritterplatz 1. Von der Wehrunterstützung kann Ihnen der Wirt nichts abziehen; da müßte er sich erst an das Kriegsmietamt wenden.

W. in Kaffaw. So schnell geht es nicht; schreiben Sie nur nochmals an die Veranlagungskommission und bitten Sie, die Sache recht bald zu erledigen.

W. 115. Wenden Sie sich an Herrn Förster in Breslau 2, Hubenstraße 91.

B. 29., Tiergartenstraße. 1. Der Schwiegervater ist aufzufordern, der Tochter ein Nachlaßverzeichnis vorzulegen; tut er's nicht, so ist er bei Gericht zu verklagen. 2. Ein Historiker ist ein Geschichtsschreiber. 3. Wo bleibt die Bezugsquittung. Jeder Leser ist verpflichtet, sie einer Anfrage beizulegen. Die Angabe des Namens und der Wohnung der Zeitungsträgerin genügt durchaus nicht.

Nr. 104 W. M. 1. Ja, Ihr Sohn wird mit ausgetauscht, aber das geht nicht so schnell. 2. Ihre Zeitungsträgerin hat Ihnen auf Wunsch eine Bezugsquittung auszustellen.

F. K. in Karf. Der Vater hat sich an den Gemeindevorsteher wenden. Die Wehrunterstützung beträgt für den Vater monatlich 10 Mark; dazu kommt ein Zuschuß des Lieferungsverbandes, der 3 bis 5 Mark betragen dürfte.

W. M. in Kranowitz. Schreiben Sie sofort an den Regierungs-Präsidenten in Oppeln; ob's hilft, ist allerdings fraglich.

Martin 100. Wir sind darüber nicht unterrichtet. Sie müssen sich an einen Gärtner wenden.

Feldpost. Eingegangen von: Hermann Seidel, Landstm. VI/24, 4 Mk., bez. bis 10. 10. — Karl Schwitalle, 8/456, 4 Mk., bez. bis 15. 10. — Paul Tschierschke, z. B. [illegible], 4 Mk. — Gefr. Richard Schulze, Feldpost 150, 3 Mk., bez. bis 30. 9. — Husar Emil Ullmann 2 Mk., bez. bis 15. 9. — Gefr. Albert Gregfiel 4 Mk., bis 19. 11. bez. — Kanonier Paul Zengler 4 Mk., bis 20. 10. bez. — Ersatz-Reservist Stephan Gerich 16. 4. 4 Mk. angel. — Wehrmann Hermann Conrad, 7/18, 5 Mk., bis 31. 8. bez. Zeitung kostet vom 1. Juli 1,35 Mk., vierteljährlich 4 Mk. — A.-S. Paul Reichelt, (A.-R. 20) Geld angekommen, bis 27. 9. bez. — Arm.-Soldat Anton Plachetta Geld angekommen, bis 9. 10. bez. — Sergeant Robert Otte 4 Mk., bis 15. 11. bez. — Johann Malichke, Landst.-Inf.-Regt. 31, 4 Mk., bis 9. 10. bez. — Gefr. Konrad Bohl, 12/55, 12 Mk., bis 10. 1. 19 bez. — Soldat Emil Otto, 9/350, 10 Mk., bis 30. 11. bez.

„Permenpha"-Brillengläser geben gleichmäßiges, ruhiges und deutliches Lesen.
Optiker Garai, Albrechtstr. 3.

Die nach Breslau endgültig entlassenen, bedürftigen Krieger erhalten von und gegen Abgabe der Mittellosigkeitsbescheinigung des Lieferungsverbandes, Schuhbrücke 36 I, und des Bezugscheines der Stadtbekleidungsstelle unentgeltlich Anzüge und Mäntel
Nationaler Frauendienst
Sammelstelle Roßmarkt 3.
4476

Geld an Personen jeden Standes sofort zu vergeben. H. BLUME, Hamburg 5.

Ein billiges Korsett
nach Maß fertigen wir aus jedem Stoff oder gebrauchten Wäschestück welchen Sie uns bringen, unter Garantie für guten Sitz.
Werkstätten moderner Maßkorsetts
Toska Gunkel
31 Gartenstraße 31, Ecke Höfchenstraße.
Haltestelle der Linien 7, 8, 15, 18, 22, 23.
Fil.: Stettin, Posen, Danzig, Königsberg, Dresden.
[5363]

Des Handwerks goldener Boden
Selbstbelehrungs-, Fortbildungs- und Nachschlagewerk für Handwerker, Gewerbetreibende etc.
von J. Mertig, Dresden
Kurze Inhaltsangabe des

I. Bandes
1. Gewerbliche Buchführung.
2. Der schriftliche Verkehr der Handwerksmeister und Gewerbetreibenden.
3. Kaufmännisches Rechnen.
4. Das Kalkulieren.
5. Materialienkunde (reich illustriert).

II. Bandes
6. Geschichte des Handwerks.
7. Das Genossenschaftswesen im Handwerk.
8. Das gewerbliche Unterrichtswesen.
9. Einführung des Handwerkers und Gewerbetreibenden in das Verständnis der einschlägigen Rechtsgesetzgebung

III. Bandes
10. Die Technik des Handwerks.
11. Das Kunsthandwerk (reich illustriert).
12. Reklame und Propagandakunst.
13. Kapitalsanlage.
14. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches und ihre allgemeinen Erwerbsverhältnisse.
15. Verfassung u. Verwaltung des Deutschen Reichs.
16. Einführung in das Verständnis d. sozial. Frage.

3 Leinenbände (bisheriger Preis Mk. 24.—) Mk. 12.—. I. Zone 30 Pfg., sonst 60 Pfg. Porto.
Buchhandlung Volkswacht (Modernes Antiquariat), Neue Graupenstraße 5.

Bestellschein.
An die Volkswacht-Buchhandlung in Breslau, Neue Graupenstraße 5/6. Bestelle hiermit 1 Exemplar: Selbstbelehrungs-, Fortbildungs- und Nachschlagewerk für Handwerker, Gewerbetreibende etc. gebunden Mk. 12.—
Betrag folgt anbei. — in Wochenraten à Mk. 0,50. (Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)
Name..........
Ort und Straße..........

Vom Schreibtisch in den Krieg
Skizzen von Richard Schiller
Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch die Volkswacht-Buchhandlung

Trinkt nur Ge-He-Bre-Tee
a.b.Teeversandhaus Gildingstr.3,I.

L. R. 2.